

Historisches Camberg

Beiträge zur Stadtgeschichte und über das Stadt- und Turmmuseum Bad Camberg

Nr. 10

März 1987

Vorschau auf ein Jubiläum

Heirats- und Geburtenwettlauf um ein Erbe

Stadtarchiv, Oberselters und Erbach

1876-79: Brunnenschließung als Druckmittel

"Wo en Gei rappelt"

100 Jahre Kreuzkapelle

Anfänge der Demokratie nach 1945

Die "FASTI CAMBERGENSES"

Museums-Inventarisierung

Drei Bodenfund-Epochen in Erbach

Aus der Vereins-Chronik

Weihnachten 1986

Herausgegeben vom Verein Historisches Camberg e.V.

Historisches Camberg

ISSN 0179-6526

Herausgeber: Verein Historisches Camberg e.V., Vorsitzender: Walter Lottermann, Tulpenweg 3, 6277 Bad Camberg, Tel.: 06434 / 6174

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Ulrich Lange, Schwickershausen, Auf der Lück 6, 6277 Bad Camberg, Tel.: 06434 / 7437

Erscheint mehrmals im Jahr.

Einzelpreis DM 2,-- (für Mitglieder des VHC kostenlos)

Namentlich gezeichnete Artikel sind Manuskripte im Sinne des Urheberrechts.

Satz: Gisela Unterberg, Bad Camberg



Siegel des Camberger Gerichts
Aus der Handschrift "Pagus Logenahe"
des Johannes Mechtel, um 1620, im
Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Abt. 3004 A 13, Seite 296

Vorschau auf ein Jubiläum

10 Jahre "Verein Historisches Camberg"

Den zahlreichen Gründungsmitgliedern ist das Datum des 25. Oktober 1977 noch im Gedächtnis. Es war der Tag, an dem sie unseren "Verein Historisches Camberg" ins Leben riefen. Diese weitblickenden Frauen und Männer hatten es sich damals zur Aufgabe gemacht, die Vergangenheit von Stadt und Amt Camberg und seiner näheren Umgebung für die Zukunft lebendig zu erhalten. Damit setzten sie die Arbeit der zwei Jahre zuvor gegründeten "Initiativgruppe Historisches Camberg" fort.

In diesem kaum begonnenen Jahr möchten wir an dieses wichtige Ereignis erinnern. Der Verein, unser Verein, wird 10 Jahre alt.

Der Vorstand ist der Auffassung, in einer für die Mitglieder und die Öffentlichkeit geeigneten Form dieses Ereignis würdigen zu können. Dazu haben die Vorarbeiten begonnen. Sie sehen u.a. Informationsveranstaltungen, Ausstellungen und einen Vereinsabend vor.

Vor allem die diesjährigen Aktivitäten im Stadt- und Turmmuseum sollen den Akzent auf die Vereinsarbeit der ersten 10 Jahre legen. Unter dem Motto "Unser Museum lebt" wollen wir versuchen, eine handlungsbezogene Präsentation der Stadtgeschichte vorzunehmen - in monatlichem Wechsel. Näheres dazu und zu den einzelnen Veranstaltungen ergehen rechtzeitig an alle Mitglieder.

Merken Sie sich bitte schon jetzt den Termin für die gesellige Veranstaltung vor:
Samstag, 24.10.1987 Kurhaus Bad Camberg.
Und freuen Sie sich mit uns auf unser Jubiläum.

Walter Lottermann

Ulrich Lange

Ein Heirats- und Geburtenwettlauf um das Erbe

Die "Schütz von Holzhausen"-Grabplatten in
der Hohenfeldkapelle und ihr Hintergrund

Wie von einer Hand und zur gleichen Zeit gefertigt sehen die sechs schlichten schwarzen Marmor-Grabplatten aus, die bei der Renovierung der Hohenfeldkapelle 1981 an deren innerer Ostwand aufgestellt wurden. Alle enthalten den gleichen Familiennamen "von Schütz zu Holtzhausen". *)

Die unterschiedliche Schreibweise "Freiinn" bzw. "Freiin", "October" bzw. "Oktober" macht die unterschiedliche Zeit der Anfertigung deutlich, nur der Schriftstil und die äußere Form wurden eingehalten. Unten rechts tragen die Tafeln römische Ziffern als Verweis auf die gleicherweise gekennzeichneten Grabplätze unter den Fußbodenplatten.

Aus der Anordnung der Grabplatten, die den Sterbedaten folgt, und aus den Inschriften sind die Familienzusammenhänge nicht zu entnehmen. Bestenfalls fällt auf, daß es vier Frauen und zwei Männer sind, und daß sich das Todesjahr 1866 wiederholt.

Der genealogische Zusammenhang kann zwar in knappen Worten ausgedrückt werden, bleibt aber auch dann inhaltlos:

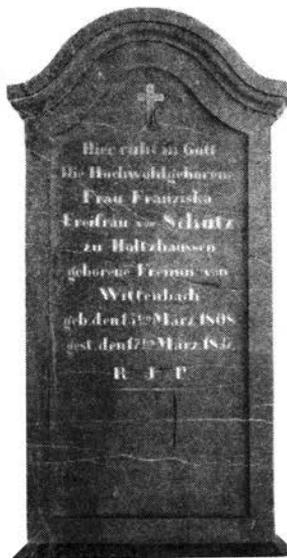
II ist die Mutter von IV,
I ist die erste und
VI die zweite Frau von IV,
IV ist der Ehemann von I und VI,
V ist die Tochter von VI und IV,
III ist der Schwager von II.

Zur gleichen Familie, die rund ein Jahrhundert Besitzerin des Amthofs war, gehören auch die Wappen an der Empore.

Hinter den Namen und Daten verbirgt sich ein in Adelsfamilien nicht ungewöhnlicher Wettlauf um eine Millionen-Erbschaft, bei der schon 1822 über 200 000 Gulden nur als Ablösungen für Erbsprüche gezahlt wurden.

Es war ein Wettlauf, bei dem Heiraten, Geburten und Todesfälle, aber auch die Niederlegung geistlicher Ämter die entscheidenden Etappen waren.

*) Im allgemeinen Gebrauch wird der Name "Schütz von Holzhausen" geschrieben. In diesem Beitrag ist er meist als "SchvH" abgekürzt.



Grabplatte I

Bild: Heinig, Walsdorf

Grabplatte II

Hier ruht in Gott
Die Hochwohlgeborene
Frau Maria Anna
Freifrau von Schütz
zu Holtzhausen
geborene Frein von Syberg
geb. den 8ten Januar 1782
gest. den 14ten August 1843
R. I. P.

Über Maria Anna SchvH geb. v. Syberg ist außer ihren genannten Lebensdaten wenig bekannt. Ihr Bruder Nikolaus Günter v. Syberg war seit 1801 mit Maria Charlotte SchvH verheiratet,* der Schwester des Friedrich August SchvH, (*17.11.1772) den Maria Anna dann 1803 in Frankfurt heiratete. Friedrich August wurde schon als 22-jähriger 1894 als Nachfolger seines Vaters Benedikt Marian SchvH Oberamtmann für die kurtrierischen Ämter Limburg und Limburg und den kurtrierischen Anteil an den Gemeinschaftsämtern Camberg und Wehrheim. Zur Gründung einer Familie fand er zunächst keine Zeit, denn in den beginnenden napoleonischen Kriegen mußte er von 1798 bis 1801 die "Oberlandeskommission" leiten, die von Limburg aus die rechtsrheinischen Reste des Kurfürstentums Trier verwaltete. Mit der Übertragung der Landeshoheit an den Fürsten von Nassau-Weilburg im Dezember 1802 wechselte zwar sein Dienstherr, aber nicht sein Amt.

In Sondermissionen zum Reichstag und zum Wiener Kongreß entsandt, errang er Dank und Anerkennung seines neuen Landesherrn, dem er u.a. den Besitz des Amtes Villmar sicherte. Erst als 32-jähriger fand er 1803 Zeit zum Heiraten. Bis 1815 war er, inzwischen mit den Titeln Excellenz und Geheimer Rat ausgezeichnet, herzoglicher nassauischer Oberamtmann. Sein schon 1811 eingereichtes Entlassungsgesuch spiegelt seine persönliche Sicht der Lebensumstände der Familie. Die "fast gänzliche Entfernung von jeder vernünftigen Gesellschaft für mich und meine Frau ..." und der "... völlige Mangel an allen Mitteln zur Bildung meines einzigen Sohnes" nennt er als Hauptgründe. Erst am 7.3.1815 wurde seinem Wunsch entsprochen; doch noch nicht ein Jahr später, am 3.2.1816, starb er in Wiesbaden als herzoglich nassauischer Rechnungskammerpräsident.

* Maria Charlotta SchvH, geboren am 8. Oktober 1768, heiratete am 4. März 1801 den Freiherrn Nikolaus Günter von Syberg, kurkölnischer Kämmerer, Geheimerat und Ritterrat in der unmittelbaren freien Reichsritterschaft Kanton Mittelrhein und in der Wetterau, in dessen dritter Ehe. Sie gebar ihm einen Sohn Alexander, der als Rittmeister im kuk österreichischem Ulanenregiment des Erzherzogs Karl, vor der Mutter im Jahre 184 [Leerstelle] starb und eine Tochter Charlotte, welche in Camberg am 8. September 1828 mit Ferdinand Freiherrn von Menshengen, kuk österreichischer Kämmerer und damaliger kuk Geschäftsträger [Gesandter] am herzoglich nassauischen Hofe und bei der Freien Stadt Frankfurt, vermählte.

Aus: Notizen über die Familie der Freyherrn Schütz von Holzhausen, verfaßt von Ferdinand Freiherr SchvH +1847, bisher unveröffentlichte Handschrift

Grabplatten IV und I

Hier ruht in Gott
Der Hochwohlgeborene Herr
Friederich Wilhelm
Ferdinand August
Freiherr von Schütz
zu Holtzhausen
geb. den 29ten März 1805
gest. den 12ten Januar 1866
R.I.P.

Hier ruht in Gott
Die Hochwohlgeborene
Frau Franziska
Freifrau von Schütz
zu Holtzhausen
geborene Freiinn von
Wittenbach
geb. den 15ten März 1808
gest. den 17ten März 1837
R.I.P.

Als 11-jähriger wurde Friedrich Wilhelm SchvH durch den Tod seines Vaters Alleinerbe des Besitzes der SchvH. Bis zu seiner Großjährigkeit verwalteten diesen als Vormünder seine Mutter (Grabplatte II) und sein Onkel Ferdinand Christoph SchvH (Grabplatte III).

Seine 1829 mit Franziska von Wittenbach geschlossene Ehe blieb zum Entsetzen seiner verwitweten Mutter kinderlos. Familiennamen und Familienerbe zu erhalten, betrachteten Adelsfamilien ja als eine ihrer Hauptaufgaben, denen sie auch religiöse Aspekte unterordneten. Hinzu kam noch, daß Friedrich Wilhelm nicht nur Alleinerbe der SchvH war, sondern auch Nacherbe der Familie von Hohenfeld. Deren letzter direkter Erbe war Christoph Philipp v. Hohenfeld (1743-1822), säkularisierter Generalvikar des bis 1803 bestehenden Fürstbistums Speyer und vormaliger kurtriererischer Minister. Dessen Schwester Anna Lioba (1739-1816) war die Ehefrau des Benedikt Marian SchvH (1729-1793) und Großmutter des Friedrich Wilhelm.

Das Testament des 1822 verstorbenen letzten v. Hohenfeld bestimmte, zunächst sollte der säkularisierte Speyrer Domherr Ferdinand Christoph SchvH (Grabplatte III) Alleinerbe sein, nach ihm jedoch die männlichen Nachkommen des Friedrich Wilhelm SchvH. Wenn dieser aber solche nicht habe, sollte das v. Hohenfeldische Vermögen an genau bezeichnete Erben aus den Nachkommen seiner anderen Schwester gehen. Diese Bestimmung schuf in jenem anderen Familienzweig eine gewisse Hektik.

Des letzten v. Hohenfelds Schwester, Maria Theresia (1742-1821), war 1760 in Trier mit dem Witwer Georg Philipp Valentin von Erthal-Leutzendorf (1718-1764) verheiratet worden. Er war bereits Domizellar (also angehender Domherr) in Würzburg, Speyer und Mainz, ließ sich aber 1746 (1748) aus den geistlichen Weihen entbinden, um den in seinem Familienzweig fehlenden Erben zeugen zu können. Er heiratete 1750 die 25-jährige Maria (Theresia) Anna Sophia SchvH, eine Schwester des Benedikt Marian, doch sie gebar ihm "nur" drei Töchter und starb 1758 bei der Geburt der vierten. Auch seine zweite Frau, die Maria Theresia v. Hohenfeld, bescherte ihm "nur" Töchter. Die jüngere, am 18.5.1764 geborene Caroline (Charlotte) Sophia Theresia v. Erthal, konnte der Vater wohl gerade noch in seinen Armen halten, bevor er am 14.7. des gleichen Jahres starb, wissend, daß auch seine Aufgabe der geistlichen Laufbahn nichts daran hindern konnte, daß die Erbmasse der v. Erthal-Leutzendorf an den Zweig v. Erthal-Elfershausen fallen wird, die dann mit dem Mainzer Kurfürst-Erbischof Lothar Franz aber auch ausstarb.

Caroline v. Erthal wurde von ihrer verwitweten Mutter am 30.5.1781, wenige Tage nach ihrem 18. Geburtstag, mit einem Manne verheiratet, dessen Familie seit Jahrhunderten einen recht langen Namen trägt, Hartmann Philipp von Mauchenheim genannt Bechtolsheim *). Dessen männliche Erben, so hieß es im Testament des letzten v. Hohenfeld, sollten beim Fehlen männlicher Erben der Camberger SchvH den Hohenfeldischen Besitz erben.

Doch bei dem Ehepaar Hartmann - Philipp / Caroline vMgB traten die gleichen Probleme auf wie vorher bei den v. Erthals. Zwei der Söhne starben früh. Der am 16.7.1789 geborene Johann Philipp vMgB lebte als einziger Sohn. Doch er war schon als 16-jähriger Domizellar in Würzburg und 1813 sogar in das Domkapitel aufgenommen worden. Nach der Neuordnung der bayerischen Bistümer verzichtete er jedoch 1818 auf den Eintritt in das neue Domkapitel und lebte als Pensionär, bis ihn die Familie drängte, angesichts der Erbaussichten doch noch zu heiraten.

1829 hatte Friederich Wilhelm SchvH in Camberg seine Ehe mit Franziska v. Wittenbach geschlossen. 1830 folgte im anderen Familienzweig die Ehe zwischen Johann Philipp vMgB mit der 1801 in Weilburg geborenen Caroline Wilhelmine v. Gagern (Schwester der Politiker Fritz-Balduin, Heinrich und Max v. Gagern). Zur Ehe mußte zuvor, wegen der empfangenen Weihen des Johann Philipp, eine Sondergenehmigung des Papstes eingeholt werden. Er war bei der Hochzeit übrigens 41 Jahre alt, sie zählte 25 Lenze.

In der Camberger Ehe blieben die ersehnten Kinder aus, Aber auch in Würzburg, bei den vMgB, sah man zunächst sorgenvoll in die (Erschafts-)Zukunft. Dann kam endlich am 12.2.1837 mit Moritz vMgB der ersehnte Sohn zur Welt, der - wenn es in Camberg keine Söhne gäbe - zum Erben würde.

Man kann es sehen wie man will, aber nun griff der Tod in das Geburtenwettrennen um das Erbe ein. Der Würzburger Moritz vMgB war gerade 5 Wochen alt, da starb am 17.3.1837 in Camberg die kinderlos gebliebene Franziska SchvH geb. Wittenbach. Der Weg zu einer neuen Ehe war frei.

Grabplatte VI

Hier ruht in Gott
Die Hochwohlgeborene
Frau Caroline
Freifrau von Schütz
zu Holtzhausen
geborene Freiinn von
Spies-Büllesheim
geb. den 2ten Oktober 1821
gest. den 21ten November 1907
R.I.P.

*) von Mauchenheim genannt
Bechtolsheim = vMgB

Der 35-jährige Witwer holte sich seine zweite Frau nun aus dem unteren Rheinland. Es war die 19-jährige **C a r o l i n e** v. Spieß-Büllesheim. Die Heirat erfolgte 1840. Am 24.11.1841 stellte sich der erste Nachwuchs ein, die Tochter **M a r i a A n n a** (dazu Grabplatte V). Beruhigt, daß es nun doch Erben in Camberg gibt, wenn auch zunächst "nur" eine Tochter, konnte die Großmutter, Maria Anna SchvH geb. Syberg, am 14.8.1843 für immer ihre Augen schließen.

Doch obwohl Caroline SchvH 67 Jahre lang, von der Heirat bis zu ihrem Tode 1907, auf dem Camberger Amthof dessen und der Familie Geschicke mitbestimmte - ab 1866 unter Mithilfe ihres Bruders Wilhelm v. Spieß-Büllesheim - , zur Sicherung des v. Hohenfeldischen Erbes durch einen Sohn konnte sie nicht beitragen. Der Ehe entsprossen jedoch vier Töchter.

Doch wieder griff der Tod in das Geschehen ein. Diesmal auf der anderen Seite. Johann Wilhelm vMgB, der spät zur Ehe gekommene ehemalige Geistliche, starb bereits am 6.9.1848 in Würzburg an einem Schlaganfall. Er hinterließ vier Söhne und eine Tochter im minderjährigen Alter, aber wenig für den Lebensunterhalt der Familie. Um die standesgemäße Erziehung und Ausbildung der Kinder zu sichern, verzichteten der Vormund und die Mutter namens der Kinder gegen eine beachtliche Geldabfindung auf die Ansprüche an dem v. Hohenfeldischen Erbe.

Das Erbrecht lag damit bei den SchvH in Camberg, denn auch auf die Einhaltung der Bestimmung, es müsse ein männlicher Erbe sein, hatte man verzichtet.

Grabplatte V

Hier ruht in Gott
Die Hochwohlgeborene
Frau Maria Anna
Freifrau von Schütz
zu Holtzhausen
genannt von Bechtolsheim
geborene Freiinn von Schütz
zu Holtzhausen
geb. den 24ten November 1841
gest. den 19ten July 1866
R.I.P.

M a r i a A n n a SchvH wurde nach dem Ableben ihres Großonkels - hier ist "Erbonkel" im Wortsinne richtig - als 6-jährige Alleinerbin des v. Hohenfeldischen Besitzes. Das Erbe der SchvH wartete nach dem Tode ihres Vaters auch noch auf sie. Sie war also "eine gute Partie". Doch ihren künftigen Ehemann hatten die Verwandten beider Linien schon früh vorherbestimmt. Man war sich sicherlich auf beiden Seiten darüber klar, daß eine gerichtliche Entscheidung, ob der Erbschaftsverzicht rechtlich haltbar war, nur vielen Rechtsanwältinnen jahrelanges Brot gegeben hätte. So ging man pragmatischer vor. In der Familiengeschichte der v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim liest sich das so:

1700 1p. 2p. 3p. 4p. 5p. 6p. 7p. 8p. 9p. 1800 1p.

Wilhelm Ludwig vHOHENFELD 1703 - 1763

∞ 1733

Franz Anton SCHÜTZ vHOLZHAUS EN ? - 1739

∞ 1716

Benedikt Marian SchwH 1729 - 1793

Anna Lioba vHohenfeld 1739 - 1816

∞ 1756

Friedr Aug SchwH 1772 - 1816

Maria Anna vSyberg 1782

∞ 1803



Friedr

Fra bac



Georg Phil vERTHAL 1718-1764

1. ∞ 1750

2. ∞ 1760

Mar. Anna SchwH 1725-58

Ferdinand Christoph SchwH 17

Maria Theresia vHohenfeld 1742 - 1821

Caroline vErthal 1764-1818

Hartmann Phil vMAUCHENHEIM gen BECHTOLSHEIM

∞ 1781

Johann Philipp vMg

Caroline

Christoph Philipp vHohenfeld 1743 - 1822

2p . . . 3p . . . 4p . . . 5p . . . 6p . . . 7p . . . 8p . . . 9p . . . 1900 . . . 1p . . . 2p . . .

Hohenfeld-Kapelle Bad Camberg

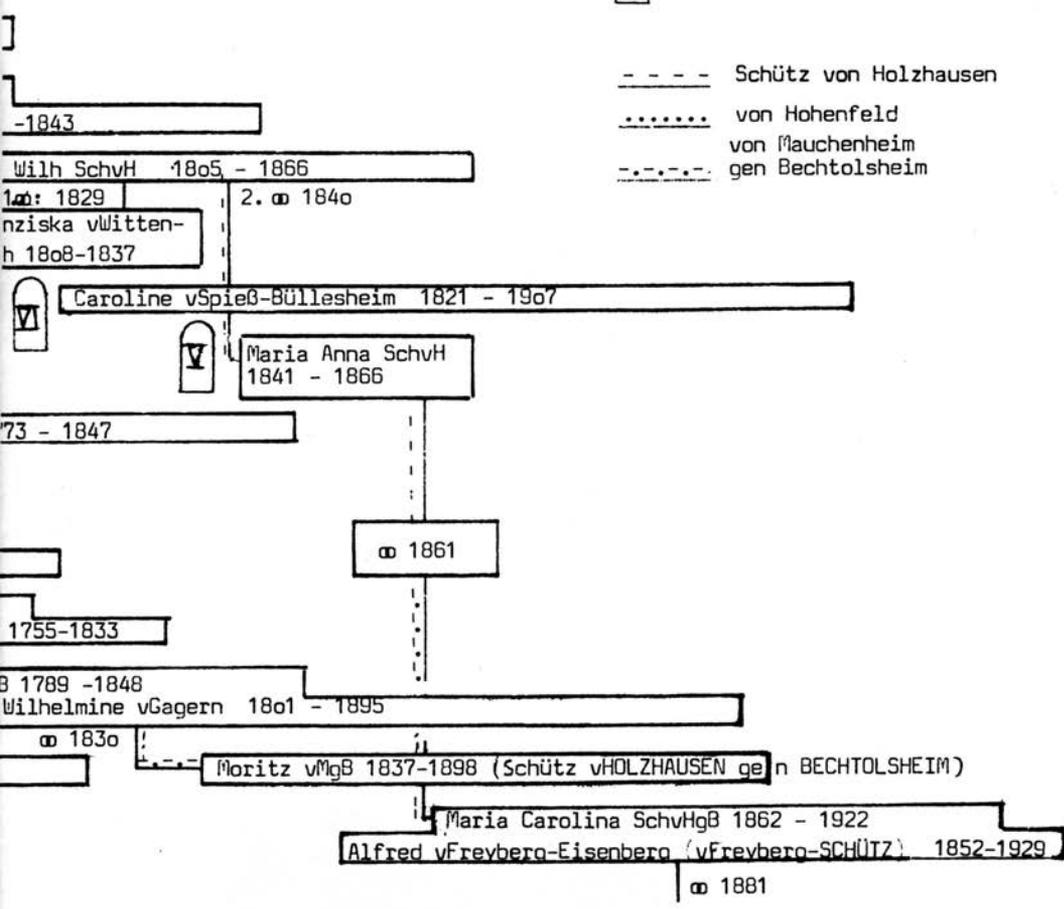
Zeitdiagramm zu den Grabplatten der Familie Schütz von Holzhausen und deren familiär-erbschaftlichen Beziehungen

Breite der Kästen: Lebenszeit
Senkrechte Linien: Heiratsjahr



Grabmale in der Kapelle

- - - - Schütz von Holzhausen
- von Hohenfeld
- von Mauchenheim
- .-.-.- gen Bechtolsheim



"Um nun doch noch den letztwilligen Bestimmungen des v. Hohenfeld gerecht zu werden, wurde beabsichtigt, die Erbin von Camberg, Maria SchvH, mit Moritz vMgB zu verehelichen. Deshalb bereitete sich dieser durch landwirtschaftliche Studien auf die Verwaltung des in Aussicht stehenden Besitzes vor". Am 4.9.1861 wurde die Ehe in Camberg geschlossen. Er war 25, sie 19 Jahre alt.

Moritz nahm die nassauische Staatsbürgerschaft an und führte bei gleichzeitiger Wappenvereinigung gemäß herzoglichem Dekret vom 26.6.1662 den neuen Familiennamen "Freiherr Schütz von Holzhausen gen. von Bechtolsheim". So erklärt sich auch die zunächst verwirrende Grabtafel-Inschrift als formal richtig.

Ältestes Kind dieser vorbestimmten Ehe war die am 30.7.1862 geborene Maria Caroline SchvHgB. Ihr folgten die Schwestern Charlotta (1863-1937), Auguste (1865-1940) und Huberta (1866-1935). Fünf Monate nach deren Geburt starb die Mutter am 19.7.1866. Ein halbes Jahr vorher, am 12.1.1866, hatte ihr Grossvater Friedrich Wilhelm die Augen für immer geschlossen. In diesem Jahr wurde also die knapp 4-jährige Maria Carolina zur Alleinerbin der Besitze SchvH und v. Hohenfeld.

Die innere Situation der Familie mit den vier Kleinkindern zwischen 1 und 4 Jahren entsprach dem materiellen Reichtum nicht. Der Vater Moritz SchvHgB entzog sich dem Dauerkrach mit seiner 45-jährigen, offenbar sehr resolut-aktiven Schwiegermutter und vor allem dem Ärger mit ihrem Bruder, dem nach Camberg gezogenen, als Vormund eingesetzten Wilhelm v. Spieß-Büllesheim, und verließ Camberg. Zunächst begleitete er den Ex-Herzog Adolph von Nassau auf dessen Reisen. Als dieser dann die Herrschaft Hohenburg bei Lenggries im Allgäu erwarb, setzte er Moritz dort zum Verwalter ein. Er heiratete in zweiter Ehe 1874 Mathilde v. Sternegg, legte zugleich seinen Namen SchvHgB wieder ab, leitete dann 25 Jahre lang den ausgedehnten Jagdbetrieb des Ex-Herzogs und starb 1898 in Aibling. Beigesetzt wurde er in Lenggries.

Dort fand schon 1881 die Heirat seiner Tochter Maria Caroline mit dem bayerischen Freiherrn Alfred von Freyberg-Eisenberg vom Schloß Haldenwang (bei Burgau/Schwaben) statt, dem dann auch die

Schloß Haldenwang
bei Burgau/Schwaben
im Jahre 1985

Foto: Ulrich Lange



Namensänderung in "von Freyberg-Schütz" genehmigt wurde. Auf Schloß Haldenwang starb Maria Caroline 1923, hinterließ drei Söhne und eine Tochter. Vom einst großen Besitz in Camberg und anderen nassauischen Teilen befinden sich nur noch Restgrundstücke im Besitz der Nachkommen.

Grabplatte III

Hier ruht in Gott
Der Hochwürdige
Hochwohlgeborene Herr
Ferdinand Freiherr
von Schütz
zu Holtzhausen
Domkapitular von Speier
geb. den 24ten October 1773
gest. den 22. Januar 1847
R.I.P.

Die vormundschaftlichen und verwalterischen Tätigkeiten des Ferdinand Christoph SchvH sind in Zusammenhang mit seinen Familienangehörigen zum Teil erwähnt. Über sein Leben und Wirken wissen wir heute so viel, daß es in einem gesonderten Beitrag behandelt werden muß. Seine 291 Seiten umfassende Handschrift "Einige Notizen zur Familie Schütz von Holzhausen" enthält viele unbekannte Ereignisse über unsere Stadt und die weitere Region. Das Werk blieb leider unvollendet, denn am 22.1.1847 nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand.

Quellen:

- Amrhein, August; Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, in: Archiv d Hist Vereins v Unterfranken u Aschaffenburg, 33.Bd, 1890.
- Fischer/Schütz von Holzhausen; "Wen Gott lieb hat, dem gibt er Wohnung und Nahrung im Amt Camberg", Schriftenfolge Goldener Grund Nr 21, Bad Camberg 1983.
- Kittel; Geschichte der freiherrl Fam v u z Erthal, in: Archiv des Hist Vereins v Unterfranken u Aschaffenburg, 17.Bd, Heft 2-3, 1865.
- Lange, Ulrich; Hohenfeld-Gedenktafeln in... und Genealogie des westdeutschen Zweiges, Schriftenfolge Goldener Grund Nr.25, Bad Camberg 1985.
- Mauchenheim gen Bechtolsheim, Hermann Freiherr von; Zusammenstellung der über die Familie der Freiherrn von Mauchenheim gen. Bechtolsheim bekannten Nachrichten, Rattenkirchen 1975.
- Schütz von Holzhausen, Ferdinand Freiherr; Notizen über die Familie der Freyherrn Schütz von Holzhausen; Handschrift um 1840, in Privatbesitz.
- Schütz von Holzhausen, Kuno Freiherr von; Mitteilungen an die Stadt Camberg aus dem Jahre 1974.

Erich Müller

Stadtarchiv Bad Camberg

Findbuch für den Stadtteil Oberselters erstellt

Nach der Gebietsreform und dem Zusammenschluß der Gemeinden Camberg, Dombach, Erbach, Oberselters, Schwickershausen und Würges zu der Gesamtstadt Camberg - die am 27. August 1981 in Bad Camberg umbenannt wurde - am 1. Juli 1974 wurden die Akten und Archiv-Unterlagen aus den Rathäusern der Stadtteile im Jahre 1978 in das Stadtarchiv gebracht und hier zunächst durch den damaligen Stadtarchivar Schöfer und Mitglieder des Vereins "Historisches Camberg" grob sortiert.

Im Jahre 1985 gelang es der Stadt durch eine ABM-Maßnahme des Arbeitsamtes Limburg, Herrn Rudolf Jäger aus Limburg als volle Kraft für das Stadtarchiv zu gewinnen. Unter Anleitung und Mithilfe des Stadtarchivars konnten nun die Bestände an Büchern, Gesetz- und Verordnungsblättern, Zeitschriften usw. inventarisiert werden.

Anschließend begann die Aufnahme aller Akten und Einzelstücke der ehemaligen Gemeinde Oberselters nach der PAV-Registrierung, nach welcher der ganze Bestand vorsortiert war.

Das nun hier vorliegende Findbuch umfaßt bei weitem nicht alle Unterlagen über Oberselters, da noch viele Akten im Haupt-Staats-Archiv Wiesbaden zu finden sind.

Erwähnenswert sind aber folgende Archiv-Unterlagen:

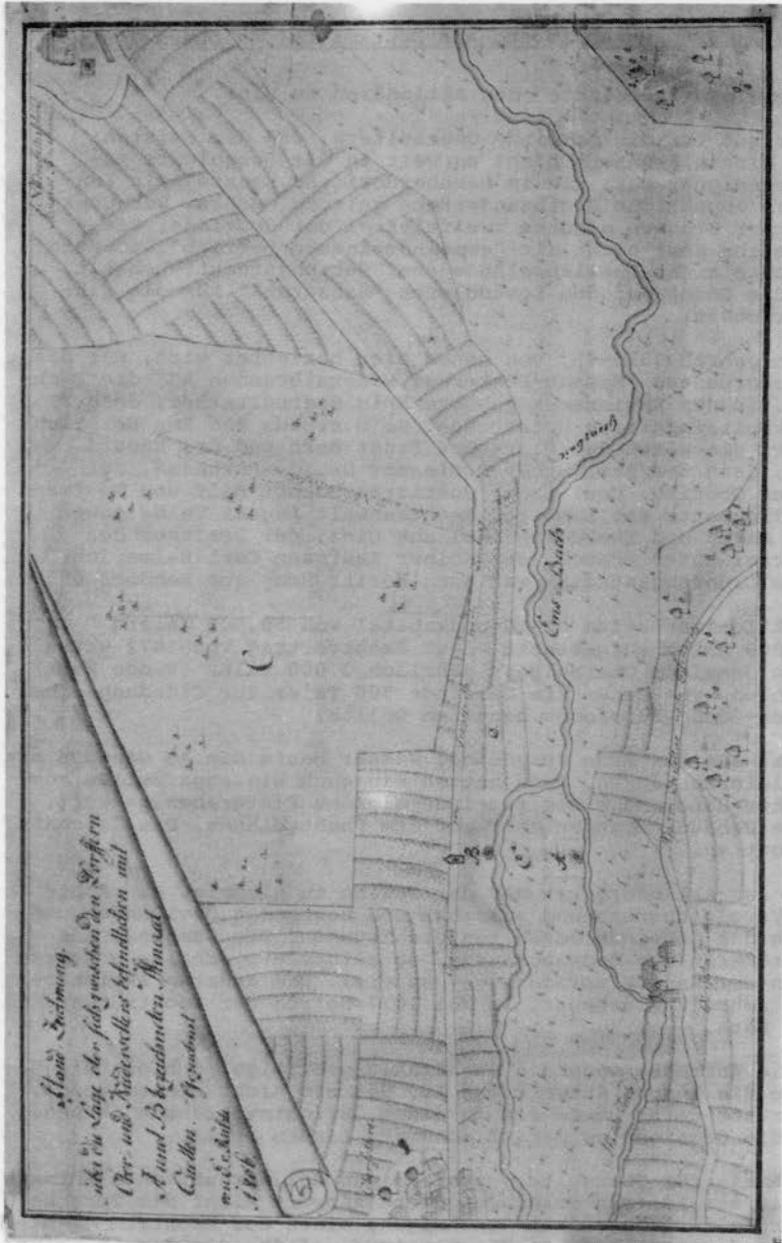
Mineralbrunnen Oberselters ab 1804,
Inventarverzeichnis der Gemeinde von 1817,
Brandkataster ab 1830,
Grundstücksverkehr ab 1820,
Flurbereinigung von 1852 - 1856,
Zehntablösungsverträge von 1844,
Testament des Ferdinand Schütz zu Holzhausen von 1850.

Erbach zur Hälfte aufgenommen

Ab 2.5.1986 ist nun Herr Hans Zimmermann aus hiesiger Stadt unser ständiger Mitarbeiter. Mit seiner Hilfe konnten wir die Archiv-Unterlagen von Erbach etwa zur Hälfte feinsortieren und registrieren.

Dieser Stadtteil ist in Bezug auf älteste Akten eine wahre Fundgrube. So konnten wir Steuerlisten aus den Jahren 1436, 1567 - 1813 entdecken, ebenso einen Kommentar zur Bibel in lateinischer Sprache aus dem Jahre 1644 - zur Zeit bei Herrn von Hatzfeld zur Auswertung - und viele Erbauseinandersetzungsakten mit Versteigerungen des Gesamtinventars aus dem 18. Jahrhundert. Die Fülle des Materials ist so umfangreich, daß es hier nicht möglich ist, eine auch nur einigermaßen umfassende Darstellung zu geben. Dies alles kam aber nur deshalb in unser Archiv, weil die Erbacher sich hartnäckig weigerten, ihre alten Unterlagen dem Haupt-Staatsarchiv in Wiesbaden zur Verfügung zu stellen.

Herzlichen Dank möchte ich auch den Herren Dr. Karl Rudloff und Hans von Hatzfeld zollen, die monatlang jeden Freitag Mittag mithalfen, die ältesten Akten zu entziffern.



*Alte Zeichnung
über die Lage der sechs zwischen den Dörfern
Ober- und Niederselters befindlichen
A und B bezeichneten Mineral-
quellen. Gezeichnet
von E. von Rühle
1806*

Älteste Karte der Oberselterser Mineralquellen
"Handzeichnung über die Lage der sich zwischen den Dörfern Ober- und Niederselters befindlichen
mit A und B bezeichneten Mineralquellen
Gezeichnet von E. von Rühle 1806"
Karte im Hess.Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 3011, Nr 1452

Ulrich Lange

1876-79: Brunnenschließung als Druckmittel in Oberselters

Die Gemeinde "verdiente" den Aktionären zu viel.

Es war gut für die Gemeinde Oberselters, daß die Existenz ihres Mineralbrunnens nicht so weit in die Geschichte zurückverfolgbar war, wie im Nachbardorf. So konnte kein Landesherr angebliche Besitzansprüche geltend machen. Der Oberselterser Brunnen gehörte zweifelsfrei der Gemeinde. Sie nutzte ihn aber nicht als "gemeindeeigenen Betrieb", sondern verpachtete das Quellengelände samt Nutzungsrecht, behielt aber das Recht auf den kostenlosen "Haustrunk" für die Einwohnerschaft.

In den Jahren 1876-79, von denen hier berichtet wird, war die 1872 gegründete "Nassau-Selterser Mineralbrunnen AG" die Pächterin. Zu den Aktionären gehörte kein Oberselterser, dafür aber kapitalkräftige Ortsfremde. So u. a. aus Bad Ems Heinrich Becker, die Witwe des Direktors Ernst Born und Dr. Eduard Busch, dann der Bayreuther Professor Dr. C. Burkhard, der Mainzer Oberger. Carl Lang, Justizrat Hubert Hilf und Kaufmann Karl Trombetta aus Limburg, Rechtsanwalt August Velde sowie Fritz Mayer und Theodor Seckel aus Diez, der Besitzer der Nieverner Hütte Franck, der Kölner Kaufmann Carl Helmerich, und im Gründungsstadium war auch Moritz Remy aus Bendorf dabei.

Die Aktionäre hatten ein Grundkapital von 50.000 Talern (150.000 Mark) aufgebracht. Laut Pachtvertrag von 1872 waren an die Gemeinde Oberselters jährlich 3.000 Taler (9.000 Mark) zu zahlen, von denen die Gemeinde 500 Taler zur Gründung eines Kirchen- und Pfarrfonds benutzen wollte.

Für das aus der Erde sprudelnde Wasser baute die AG Gebäude mit Abfülleinrichtungen. Dazu hatten sie auch Wiesenparzellen aus privater Hand und einen gemeinde-eigenen Flutgraben gekauft. Einige Gebäude standen aber auf dem Pachtgelände. Das Geschäft lief gut an.

Einem der Aktionäre war aber der Gewinn zu niedrig. Er machte eine Vergleichsrechnung zwischen den bezogenen Dividenden und den an die Gemeinde gezahlten Pachtsummen. Die Gemeinde als Eigentümerin des Bodenschatzes, so meinte er, erhalte - gemessen an der Kapitalverzinsung - zu viel. Die anderen Aktionäre waren schnell überzeugt. Im Mai 1877 betrug der Pachtrückstand 3.700 Mark.

Auf die Anfrage, wann die Pachtzahlung erfolge, erhielt die Gemeinde die knappe Antwort der AG, daß sie nicht zahlen werde. Die Gründe dafür würde sie in einem Gerichtsverfahren nennen, wenn die Gemeinde es darauf ankommen lassen wolle.

Dem damals für Oberselters zuständigen kgl. preußischen Amtmann Dombois aus Idstein verschlug diese Antwort nicht die Sprache. Er sorgte für schnellste Genehmigung eines der Pachtsumme entsprechenden Darlehens an die Gemeinde und für die damals erforderliche Erlaubnis der Regierung, einen Prozeß zu führen.

Nun bezweifelte die AG die Wasserqualität, was Dr. Fresenius entkräftete, und gab an, der russisch-türkische Krieg habe zu einer Absatzstockung geführt. Die Aktionäre hätten sich die Frage stellen müssen, ob sie den Betrieb stilllegen sollten, denn seit Bestehen des Pachtvertrages hätten sie nur 9000 Mark Dividende erhalten, während die Gemeinde 40.000 Mark Pacht kassiert habe. Nun, rechnen konnten auch die Oberselters. Von 1872 bis 1877, also in 6 Jahren, waren 18.000 Mark Grundpacht geflossen, und so wie die AG die Gemeinde-Einnahmen recht großzügig nach oben verschob, würde sie es wohl auch mit den Dividenden nach unten getan haben.

Keine Gemeindesteuer nötig

Die Pachteinnahmen aus dem gemeinde-eigenen Bodenschatz waren für Oberselters aus einem ganz besonderen Grunde wichtig. Sie konnten mit ihm den Gemeindehaushalt ausgleichen, ohne Gemeindesteuern zu erheben. So veranlaßten sie Pfändungen bei der AG, und es kam zu einem Schiedsverfahren. Darin vertrat der Camberger Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. Ernst Lieber die Gemeinde, und sein Kollege Dr. Lochius aus St. Goarshausen die AG. Vorsitzender der Schiedskommission war der Oberamtsrichter Steubing aus Idstein.

Diese kam dann am 14.12.1878 zu zwei Ergebnissen: Die Zahlungspflicht der AG von 7.246,20 Mark zuzüglich 5 % Zinsen bestehe unzweifelhaft, andererseits sei der AG die Weiterführung des Pachtvertrages nicht zumutbar, weshalb dieser mit Rückwirkung vom 22.11.1877 aufzuheben sei.

Da die AG ungeachtet des Schiedsspruches den Brunnen weiter benutzte und für die Zeit ab 22.11.1877 pro Tag nur 5 Mark Entschädigung anbot, versuchte die Gemeinde mit zwei Klagen vor ordentlichen Gerichten ihr Recht zu erhalten. Die eine Klage forderte die Herausgabe der Grundstücke, die andere enthielt die Entschädigungsforderungen.

Die dafür erforderlichen Zahlen zu beschaffen, fiel der Gemeinde nicht schwer, denn es waren ja Oberselters, die bei der AG beschäftigt waren, und andere Zahlen erhielten sie aus der Nachbarschaft. So konnte der für die Gemeinde klagende Rechtsanwalt Dr. C. Großmann aus Wiesbaden nicht nur die konkrete Menge der abgefüllten Krüge und Flaschen nennen, sondern auch die auf dem Bahnhof Niederselters verladenen Mengen. Ja, mehr noch: Auch die Kosten für den Krug- und Flaschen-Einkauf und die Löhne wurden genannt. Nur beim Gehalt des Direktors mußten sie sich mit einer "ca."-Summe begnügen. Die Löhne sind ein Zeitdokument für die soziale Lage:

15 Brunnenmädchen	0,80 bis 1,20 Mark täglich
3 Arbeiter	45,-- , 60,-- und 75,-- Mark monatlich
1 Maschinenführer	4,-- Mark täglich
1 Aufseher	90,-- Mark monatlich
1 Brunnenmeister	90,-- Mark monatlich
1 Direktor	ca. 400,-- Mark monatlich

Die Klage stellte den monatlichen Einnahmen der AG von 6.750,-- Mark die nur 4.200,-- Mark betragenden Ausgaben gegenüber, machte aber nicht die vollen 2.500,-- Mark Überschuß, sondern nur 2.000,-- Mark zur Grundlage ihrer Forderungen, die insgesamt 11.625,-- Mark + 5 % Zinsen betrug. Dabei betonte der Rechtsanwalt ausdrücklich, daß der Gewinn der AG die eingeklagte Entschädigung "um mehr als das Dreifache übersteigt".

Wie das Verfahren ausging, ist aus den im Stadtarchiv Bad Camberg (9.005.002 + 011) befindlichen Gemeindeakten nicht ersichtlich. Aber das von der AG immer wieder angeführte Druckmittel, man werde den Betrieb schließen, wenn die Gemeinde die Pacht nicht ermäßige, hatte dann Erfolg. Ab 1879, so weisen es die Akten wieder aus, betrug die Pacht nur noch 2.000,-- Mark im Jahr, zuzüglich einer Umsatzbeteiligung.

Die Summe wurde in den folgenden Jahrzehnten den jeweiligen Zeitverhältnissen angepaßt und der Pachtvertrag mehrfach verlängert.

Als er am 31.12.1956 vertragsgemäß auslief, übernahm die Gemeinde die Mehrheitsanteile von 60,9 % und führte den Brunnen sozusagen als "gemeinde-eigenen Betrieb". Der offizielle Firmenname lautet inzwischen "Oberselters Mineral- und Heilquellen GmbH". Entsprechend den 1974 beim Zusammenschluß getroffenen Vereinbarungen werden die (inzwischen 76,875 % betragenden) Anteile der jetzigen Stadt Bad Camberg ausschließlich von Oberselterser Einwohnern vertreten.



Zu nebenstendem Beitrag: Geigen mit Verstärker

Gisela Unterberg

"Wo en Gei rappelt" - Musik in Camberg

Zur Ausstellung des Vereins Historisches Camberg am 29. und 30. November 1986 im Stadt- und Turmmuseum Bad Camberg

"Wo en Gei rappelt" - waren die Camberger da. Sie folgten den Klängen der landläufigen Instrumente ihrer Eltern und Großeltern. Oder sie brachten sie selbst zum Klingen: die Geigen, das Klavier, das Harmonium, die Gitarren.

Es werden sicher wenige in einer von Landwirtschaft und Kleingewerbe bestimmten Gesellschaft gewesen sein, die es sich schon zu Beginn unseres Jahrhunderts leisten konnten, sich oder ihren Kindern auch den Unterricht zu finanzieren. Doch es gab auch die Bürgerfamilien mit instrumentaler Tradition, die Talent und Instrument an ihre Kinder weitergaben.

Bis "die Gei" nicht nur "rappelte", sondern Spielern und Zuhörern auch Spaß machte, bis der Klang gemeinsam gespielter Instrumente die Geselligkeit förderte und die Menschen zusammenführte, war ein weiter Weg. Diesen Weg nachzuvollziehen, versuchte die Ausstellung "Wo en Gei rappelt" - Musik in Camberg:

1. Durch die Präsentation von Musikinstrumenten, die in Camberger Bürgerhäusern in den letzten 70 Jahren gespielt wurden.
2. Durch die Darstellung von Bau und Geschichte dieser Instrumente (Geige, Flöte, Gitarre, Orgel).
3. Durch die Dokumentation des instrumentalen Musiklebens in unserer Stadt.

Die Ausstellung setzte ihren Schwerpunkt auf die Zeit zwischen 1920 und 1970.

Daß kleinstädtisches Unterhaltungsleben und heimisches Brauchtum untrennbar miteinander in Verbindung standen, weiß die Generation der heute über 60-jährigen noch gut zu berichten. Auch Cambergs Chronist Albert Schorn legt großen Wert auf die Darstellung dessen, was Camberger in Musikvereinen zu leisten vermochten (vgl. Schorn: Camberg in Wort und Bild, 1904; S. 106, 110 - vgl. Schorn: Cambergs Chronik 1918 - 1845; S. 17).

Geigen

Von der Geige sagt man, daß sie die Königin der Musikinstrumente sei. Seit dreihundert Jahren ist sie unverändert in der Form. Wie kam es zur Entstehung dieses Musikinstrumentes?

Über den größten Zeitabschnitt hinweg diente sie hauptsächlich kultisch-religiösen Zwecken. Erst die Renaissance gab der Musik neue Impulse. War vorher das Instrumentarium in variablen Zusammensetzungen hauptsächlich Begleitung für den Gesang, entstanden nun auch selbständige Orchesterwerke.

Ob die Komponisten der Zeit, allen voran Monteverdi, die Instrumentenbauer anregten oder diese durch einen neuen Typ von Streichinstrumenten die Komponisten und Musiker inspirierten, können wir heute nicht sagen. Plötzlich war die Geige da!

Vermutlich entstanden im 16. Jahrhundert in Italien jene Geigen, deren Form für alle Nachfahren zum Vorbild werden sollte. In Cremona wurde Andrea Amati (1535-1611) zum Begründer der berühmtesten Geigenbauschule der Welt. Unter "Schule" versteht man charakteristische Merkmale.

Von der tonlichen Seite her hat es dann in den Jahren zwischen 1700 und 1750 noch einige Verbesserungen gegeben als die beiden Cremoneser Antonio Stradivari (1644-1737) und Giuseppe Guarneri del Gesù (1698-1744) ihre unnachahmlichen Schöpfungen der Welt schenkten. Über Tirol trat die Geige ihren Siegeszug nach dem Norden an.

Von Absam bei Innsbruck gelangten die Werke des größten deutschen Meisters, Jakob Stainer (etwa 1617-1683), in die Welt und bestimmten für viele Jahrzehnte den Geigenbau in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und England.

Der französische Eigenbau machte sich zuerst von diesem Vorbild frei und fand in Nicolas Lupot (1758-1824) seinen größten Meister.

Die industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts führte zwar zu einer Verbilligung in der Herstellung, nahm aber den Instrumenten ihr individuelles Gepräge. In Markneukirchen, in Schönbach in Böhmen und im französischen Mirecourt, wo bis zu dieser Entwicklung viele feine Meistergeigen entstanden waren, wurde die Massenherstellung immer weiter betrieben und neben teuren Instrumenten auch erschwinglichere Geigen hergestellt.

Natürlich ist nicht jede alte Geige, nur weil sie alt ist, auch schon gut! Der Wert alter Meisterwerke ergibt sich aus drei Komponenten: Der Wertschätzung des Erbauers, dem Erhaltungszustand des Instrumentes und der Tonqualität.

Man sollte wissen, daß der Bau einer Geige 150 bis 200 Arbeitsstunden erfordert.

Das Geheimnis der alten wie der jungen Meister besteht darin, daß sie ihr Handwerk - das gleichzeitig eine Kunst ist - wirklich beherrschen und Werke schaffen, die allen Anforderungen gerecht werden. Ganz gleich, ob alt oder neu: ist das Instrument eine Arbeit aus Meisterhand, wird der Spieler immer Freude daran haben.

Flöten

Die Blockflöte gehörte bis zum 18. Jahrhundert zu den wichtigsten Musikinstrumenten der Renaissance- und Barock-Musikkunst. Schon im 16. Jahrhundert waren die italienischen Ganassi-Flöten ausgereifte Instrumente mit Tonumfang 2 1/2 Oktaven. Die "Schule des kunstvollen Flötenspieles" von Sylvestro Ganassi aus Venedig von 1535 ist ein Beweis für die weit entwickelte Kunst des Spielens. Die Methoden und technisch-musikalischen Beispiele sind bis heute vorbildlich.

Flöten der Renaissancezeit erinnern klanglich an Holzregister der Orgel. Mit Ausnahme der Ganassi-Flöten, die mehr als Solo-Instrumente gedacht waren, ist die typische Renaissanceflöte ein Ensemble-Instrument. Das kleinste Instrument war das Garklein Flötlein mit ca. 20 cm, das größte ein Subbaß mit fast 2 Metern. Als Material wurden Obsthölzer, wie Birnbaum, Kirschbaum, Zwetschgenbaum oder Ahorn verwendet.

Im 17. Jahrhundert entwickelten sich die Flöten mehr und mehr zu solistischen Instrumenten. Die neuen Instrumente, mit denen die Flöten zusammengespielt werden, sind Cembalo, Laute, Gambe, später auch Gitarre. Die schlichte Form der Renaissanceflöten wurde erweitert durch exotische Holzarten, Elfenbein und Silber. Die zylindrische Bohrung der Renaissance-Instrumente ist durch eine konische, die sich nach unten verjüngt, ersetzt. Die Traversflöte wird zum beliebten Instrument der barocken Zeit und ersetzt nach und nach die Blockflöte. Ende des 18. Jahrhunderts verschwand die Blockflöte fast vollkommen aus der sog. anspruchsvollen Musik und vegetierte bis zum 20. Jahrhundert in einigen Gebieten als Instrument der Spielleute.

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde sie neu entdeckt und erlebte ihre zweite Blüte durch relativ einfaches Erlernen des Spiels, gute Tragbarkeit und vielseitige Verwendung sowie das Bemühen um Interpretation der alten Musik mit Original-Instrumenten. Diese Bemühung hat sich einen festen Platz im Musikleben dieser Zeit erobert, und so wird es auch bleiben, daß die Musik der Renaissance- oder Barockzeit in einem Klangbild erklingt, für das sie komponiert worden war.

Die Flöten sind bautechnisch und klangmäßig in zwei Hauptgruppen zu teilen:

Die Renaissanceflöten waren Instrumente in einer schlichten strengen Außenform mit weiter - überwiegend zylindrischer - Bohrung. Im Klang sollte die ganze Gruppe in einem Klangbild verschmelzen. "Syntagma Musicum" von Michael Praetorius aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts liefert uns genaue Abbildungen und Beschreibungen damaliger Instrumente.

Nach und nach entwickelte sich der Flötenbau zu einem Kunstwerk. Die Formen wurden kunstvoll gedreht, mit Elfenbein kombiniert und mit Silberringen vervollkommen. Flötenbauer wie Bressan, Denner, Stanesby, Anciuti, Kynseker usw. sind bis heute Vorbilder für jeden Flötenspieler und Flötenbauer. Auch neue Holzarten wurden verwendet.

Gute Flötenbauer bauen ihre Instrumente vorwiegend handwerklich in allen hier angesprochenen Hauptgruppen, z.B. Renaissanceflöten und sog. Ganassi-Flöten. Aus der Barockzeit wurden Kopien nach J.M. Anciuti (Altflöte), J.A. Crone und Tuerlinckx (Traversflöten) und eine unsignierte Altflöte aus dem Pariser Museum, die als Vorlage der sog. Meisterreihe dient, ausgestellt. 20 verschiedene Holzarten dienen als Material. Bei der Bauweise und Holzbehandlung wird auch überwiegend die historische Bauweise respektiert. Es wird nur ausnahmsweise mit Paraffin oder Lacken gearbeitet. Maschinen werden nur für die Vorbereitung der Teile eingesetzt. Alle Endarbeiten werden handwerklich ausgeführt. Die Kunden sind in der ganzen Welt zu finden.

Lauten, Mandolinen und Gitarren

Die Urahnen dieser Instrumentenfamilie sind Griffbrettinstrumente mit willkürlich verkürzten Saiten. Bei Ausgrabungen in Ägypten fand man schon Zupfinstrumente auf Abbildungen und als Grabbeigaben.

Um 500 v.Chr. wurden in Turkestan schon **L a u t e n** gebaut, deren Korpus aus handwerksmäßig hergestellten runden oder eckigen Klangkörpern bestanden. Der trommel- oder kastenförmige Klangkörper war beidseitig geschlossen. Statt der Tierhaut wurde später für Decke und Boden Holz verwendet.

Im Jahre 711 brachten die Araber die Lauten mit nach Spanien. Der arabische "Al'Ud" (das Holz) ist fast unverändert als spanischer "Laud" in Europa heimisch geworden. Die klassische Laute verbreitete sich von Spanien aus in West- und Mitteleuropa, während der Balkan und Südrußland von Vorderasien aus mit der Laute Bekanntschaft machten.

Die **M a n d o l i n e n** entstanden schon um 1700 in Italien und sind bis heute Nationalgut der Italiener geblieben.

In der Literatur des späten Mittelalters tauchen sehr verschiedene Namen für die Anfangsformen der **G i t a r r e** auf. Wie die Laute und die Mandoline, so wurde auch die Gitarre in den verschiedenen Ländern in vielen Formen und Größen gebaut, so daß auch die Stimmungen sehr verschieden waren.

In Deutschland wurde die Gitarre im 16. Jahrhundert unter dem Namen Quintera bekannt. Sie breitete sich über die europäischen Länder aus auf die Kolonialländer Spaniens und Portugals und erreichte einen Formenreichtum, so daß sie in jedem Land unter anderen Namen bekannt wurde. Während im Geigenbau schon endgültige Formen und Normen erarbeitet waren und auch im Lautenbau Form und Konstruktion der Haupttypen feststanden, herrschten im Gitarrenbau noch große Unterschiede. Erst als gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Oktavbund endgültig auf den Korpusrand gesetzt wurde, konnten die Bemühungen um eine vollkommene Lösung der akustischen Probleme im Gitarrenbau in Angriff genommen werden.

In Europa wurde die am Weimarer Hof eingeführte Stimmung E-A-d-g-h-e allgemein anerkannt und bis heute beibehalten.

Es bleibt dem Verein Historisches Camberg aufgetragen, den Einsatz dieser Instrumente in den musiktreibenden Vereinen unserer Stadt noch aufzuarbeiten. Einige von ihnen waren in der Ausstellung "Wo en Gei rappelt" - Musik in Camberg - in Bildern zu sehen.

Wir verweisen auf: das 1927 gegründete Kurorchester,

den Spielmannszug, der früher Trommlerkorps des Kath. Jünglings- und Jungmännervereins hieß, und den Zitherverein, der zwischen den Kriegen existierte.

Karl Heinrich Laubach

300 Jahre Kreuzkapelle

Ein Rückblick zur Jubiläumsfeier am 3. August 1982

"Die Kapelle oberhalb Cambergs, auf dem Berg in der Mitte zwischen Camberg und Schwickershausen gelegen, wird insgesamt die Kreuzkapelle genannt, weil sie auf die Art eines Kreuzes gebaut ist. Sie ist groß und hat bei sich ein schönes reguläres Haus, das dazu gehört und worin jetzt ein Eremit wohnt, mit einem Garten dazu ...

Die Kapelle hat vier Altäre; der hohe Altar ist der Kreuzaltar. Die zwei anderen stehen auf den Seiten. Unter dem hohen Altar ist noch ein Gewölbe in einem Fels ausgehauen, so groß und wo der vierte Altar zum Heiligen Grab ist. Doch ist jetzt der Kreuzaltar allein brauchbar....

An dem steinernen Türgestell dieser Kapelle oben in der Mitte steht die Jahreszahl 1682. ..."

(Aus der "Fasti Cambergenses" des Philipp, Peter Lauer,
1779, Kath. Pfarrarchiv Camberg)

1682 - der 30-jährige Krieg ist seit 34 Jahren beendet. Die kaiserliche Macht im Reich ist zusammengebrochen, das Reich hat keine politische Bedeutung mehr.

1682 - Camberg gehört zu gleichen Teilen dem Kurfürst-Erzbischof von Trier und den Fürsten von Oranien-Nassau.

1682 - vor zwanzig Jahren fanden hier in Camberg Hexenprozesse statt.

1682 - auf diesem Berg im Nord-Osten von Camberg wird eine Kapelle gebaut. Welche Gründe mögen zum Bau dieses Gotteshauses geführt haben?

Das 17. Jahrhundert und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts sind das Zeitalter der Vernunft und des Barock. Man besinnt sich des Menschen als vernunftbegabtem Wesen. Die Baukunst und auch die Musik erhalten neue Impulse. In der Epoche des Barock ist die außerordentliche Spannweite des Lebensgefühls auffallend, die vom überschäumenden Lebensgenuß - vor allem beim Adel und Großbürgertum - über die Volksfrömmigkeit bis zur gottsuchenden, asketischen Weltflucht reicht.

Vor diesem Hintergrund kann über die Gründe, die zum Bau der Kapelle geführt haben, nur spekuliert werden.

Waren es politische Gründe? Veranlaßte der nassauische Oberamtmann Achatius von Hohenfeld, der 1653 zusätzlich auch in die Dienste des Kurfürsten-Erzbischofs von Trier trat und 1669 zum katholischen Glauben seines zweiten Dienstherrn wechselte, eine Stiftung? Wollte er mit dem Bau der Kapelle seine Treue zur katholischen Kirche beweisen? Oder verlangte gar Trier diesen Nachweis? Oder war es Achatius Sohn Wilhelm Lothar, der ab 1676 kurtrierischer Oberamtmann war?

* Text anlässlich der Jubiläumsfeier 1982, lediglich ergänzt hinsichtlich der Zitatquellen aus der "FASTI CAMBERGENSES".

Ist die Kapelle Ausdruck der Frömmigkeit der Bürger des Goldenen Grundes, die sich an der Stiftung der Kreuzkapelle beteiligten? Oder baute man auf Initiative der Einsiedler, die wahrscheinlich schon seit dem späten Mittelalter hier eine kleine Kapelle unterhielten?

Wir können diese Frage nicht klären. Das älteste uns bekannte Dokument beschränkt sich auf die Beschreibung der Kapelle, die diesen Rückblick einleitete. Diese Darstellung ist aber nicht die Beschreibung der Kapelle, die 1682 gebaut wird, denn der Bericht aus dem Pfarrarchiv fährt fort:

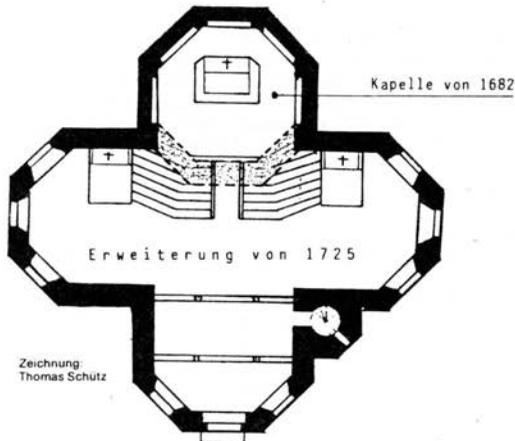
"Da der Herr Tholläus Pfründner von dieser Kapelle war, so war er gesinnet, diese Kapelle mit seinen Mitteln neu zu erbauen und danach dahinzuziehen und für sich ein stilles Einsiedlerleben zu führen.

1725 fing er wirklich an, die Kapelle neu zu bauen. Allein ehe der Bau vollendet war, wurde er vom Tod überfallen und starb.

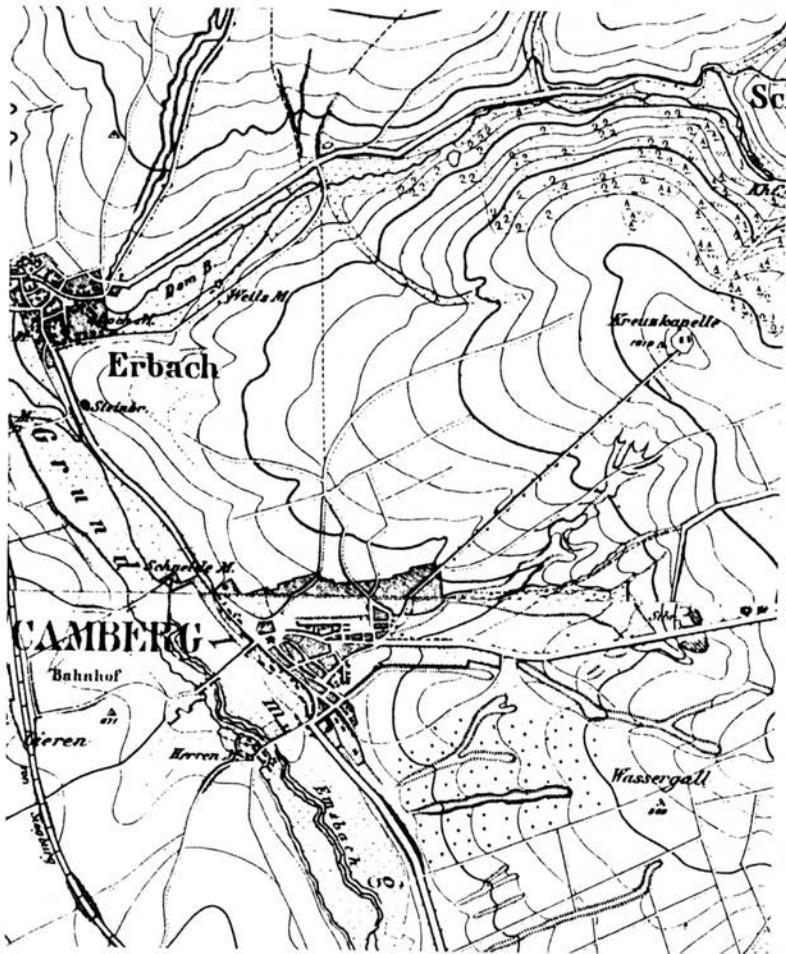
Die Familie von Hohenfeld scheint den Bau hernach befördert zu haben mit noch etlich anderen Familien, derer von Kesselstatt und Boos."

Eine Entdeckung bei den jüngsten Renovierungsarbeiten bestätigt, daß die Kapelle in zwei Bauabschnitten erstellt wurde. Die Kapelle weist zwei verschiedene Arten von Mauerwerk auf: Der Chor ist mit Traßmörtel gemauert, die Nord-, Süd- und Westflügel mit Kalk-Lehmmörtel. Wo der Chor und die beiden Seitenflügel aufeinanderstoßen, ist das Mauerwerk nicht miteinander verzahnt. *)

Die 1682 gebaute Kapelle ist also wesentlich kleiner als die heutige und besteht nur aus dem Ostflügel in der Form eines Oktagons. Sie ist auch niedriger, denn die ursprüngliche Mauer reicht nur bis zum Ansatz der Fensterbögen.



*) Helmut Thies, Bad Camberg, hat diesen Sachverhalt in einem genauen Plan dokumentiert.



Cambergs Kapellenweg bis 1876

Beschreibungen der Kreuzkapelle und des zu ihr führenden Weges aus den Jahren vor 1876 sind leichter verständlich, wenn man weiß, daß bis dahin der "Kapellenweg" eine gerade Linie zwischen Obertor und Kreuzkapelle war.

Die Situation vor der damaligen Flurbereinigung zeigt die amtliche Karte. Sie ist ein "Bandenriß", aufgenommen vom kgl. preuß. Generalstab 1868 und veröffentlicht 1877. (Zusammenkopie von Blatt 28 Eisenbach, Bande IV, Blatt 6 und Blatt 35 Idstein, Bande III, Blatt 6. Originale im Kartenarchiv des Hessischen Landesvermessungsamtes Wiesbaden.)

1725 wird die Kapelle dann mit den Nord-, Süd- und dem Westflügel erweitert, so daß die heutige Kreuzform entsteht. Der Stein mit der Jahreszahl 1682 über der Eingangstür wird von der alten Kapelle übernommen.

Die Stiftung der Kapelle wird von der Familie von Hohenfeld nicht allein aufgebracht. Auch Bürger aus Camberg und aus anderen Ortschaften vermachen Kapital oder auch Ländereien der Stiftung der Kreuzkapelle.

Mit den Zinsen dieses Kapitals wird ein Geistlicher, der Benefiziat oder Pfründner der Kreuzkapelle entlohnt. Das Präsentationsrecht steht der Familie von Hohenfeld zu, d.h. sie hat das Recht, die Stelle mit einem Geistlichen zu besetzen. Der Benefiziat muß eine Reihe von Seelsorgspflichten erfüllen, Messen lesen, predigen oder Beichten hören.

Die Stiftung der Kreuzkapelle summiert sich nach einer Urkunde aus dem Jahr 1792 auf den Betrag von 3.707 Gulden. Für dieses Kapital werden zu St. Martini 5 % Zinsen, das sind 185 Gulden, fällig, die dem Benefiziaten als jährliches Einkommen zur Verfügung stehen. Damit erzielt der Benefiziat in etwa das gleiche Einkommen wie ein einfacher Elementarlehrer oder ein Facharbeiter am Niederselters Brunnen in der damaligen Zeit. Ein höherer Staatsbeamter verdient weit über 1.000 Gulden jährlich.

Doch haben die meisten Geistlichen mehrere Ämter inne, um sich ein ausreichendes Einkommen zu sichern. So bestehen in Camberg damals eine Reihe von Stiftungen: Unter anderem die des Muttergottes-Altars und des Anna-Altars, das Benefizium der Frühmesse und das der Achtmesse. Darüber hinaus sind die Geistlichen oft als Lehrer tätig.

Der Chronist Lauer vermerkt zum Beneficium der Kreuzkapelle:

"Sie (die Kreuzkapelle) ist gestiftet und das jus patronatus gehört der freiherrlichen Familie von Hohenfeld. Der Geistliche, der darauf benannt wird, erhält jährlich davon beinahe 200 Gulden an Zinsen. Er ist verbunden, alle Freitage in der Fast dort Amt und Predigt zu halten, wie auch auf die zwei Hl. Kreuztagen und noch etliche andere Tage im Jahr Meß zu lesen."

1787 - die Vereinigten Staaten von Amerika erlangen ihre Unabhängigkeit; 1789 Französische Revolution.

In Camberg wird 1778 die katholische Pfarrkirche gebaut.

1798 verwüstet der "Große Brand" Camberg vom Obertor bis zum Marktplatz.

Zu dieser Zeit unterstützt der Schultheiß von Limburg, namens Alban, den Plan, auf der Kreuzkapelle einen Franziskaner Konvent zu gründen. Er schreibt:

"Es gereiche unbestritten zum besonderen Nutzen und Dienst der Pfarrei Camberg nicht minder als zur Vermehrung göttlicher Ehr und geistlich gemeinsamen Besten, wenn einige Bettelmönche auf dieser Kreuzkirch wohnhaft werden sollten, ungeachtet, daß die

Pfarrei Camberg nicht nur sehr volkreich und daher für Winter und einbrechende Krankheitszeiten weitere Beihilfe zu fordern hat, die für das Seelenheil der Pfarrangehörigen notwendig oder wenigstens vorteilhaft sei, sondern auch für sehr viele im angrenzenden Usingen-Weilburg-Idstein und anderen protestantischen Landen katholische Eingessene, die durch geistlichen Beistand im Leben zu ihrem wahren Glauben weiterhin bestärkt, im Alter aber desto sicherer zur langen Reise in die Ewigkeit vorbereitet würden und im übrigen in dieser Gegend vieler Seelen Heil durch Hilfsgeistliche gefördert werden könnte, abgesehen davon, wie nötig auch die Zuwendung den in unkatholischen Gegenden wohnhaften Geistlichen und Hilfsgeistlichen sei, falls sie erkrankten oder anderweitig behindert werden sollten, wenn wie mehrmals zu geschehen pflegte, gefährliche Krankheiten ausbrechen, sie sofort von diesem Kreuzberg aus viel leichter als von dem etwa vier, fünf und mehreren Stunden entlegenen Limburg die erforderliche Hilfe zu erhoffen hätten."

(Schreiben des Schultheißen Alban, Limburg, 18. Jahrhundert, katholisches Pfarrarchiv Camberg)

Pfarrer Schmid, der Camberger Seelsorger in der Zeit von 1758-1801, der in einer Chronik als "unerschrockener Verteidiger der Interessen seiner Kirche" charakterisiert wird, ist von diesem Plan offensichtlich nicht begeistert. Er versieht das Schreiben des Schultheißen aus Limburg mit dem folgenden Nachtrag:

"Gedanken des Stadtschultheißen Alban zu Limburg, eines besonderen Freundes der Franziskaner zu Limburg, welche er so einge richtet hat, damit diese die Kapelle bekämen.

Der Schuster bleibe bei seinen Leisten. Was versteht ein Jurist von Pfarrsachen? Etwas daher in Saus und Braus hineinzuschmie ren kann jeder. Hat wohl geglaubt, daß die Andacht und das See lenheil durch etliche Bettelmönche gefördert worden wären. Die Pfarrangehörigen wären schlimmer geworden, weil die meisten sich mit einer heiligen Messe hätten genügen lassen, selten aber würden sie das Wort Gottes angehört haben; mithin wären sie in die größte Unwissenheit geraten oder darin geblieben.

Der gute Mann hat nicht gewußt, worin die wahre Andacht eines Christenmenschen besteht. Der Pastor hat Plage genug hier, er braucht keine mehr.

Glaube dem Erfahrenen, du mögest es einst erfahren."

1821 - Napoleons Plan der Herrschaft über Europa ist gescheitert. Er stirbt als Deportierter auf der Insel St. Helena.

In Limburg hat man zu dieser Zeit andere Sorgen:

"Dem Herrn Pfarrer Roos zu Camberg. Den auf Josefstag in der Kreuzkapelle daselbst anzuhaltenden Gottesdienst betreffend.

Unter den von dem Herrn Benefiziaten Krämer einberufenen Umständen, daß der am Josefstage in der Kreuzkapelle abzuhal-

tende Gottesdienst auf besonderen Foundationen beruhe, kann derselbe bis auf weitere Verfügung fortgehalten werden. Doch haben Sie darüber zu wachen, daß durch dieses Zugeständnis der Tag nicht als ein Feiertag betrachtet werde.

Limburg, 14. März 1829

Domkapitel

(Katholisches Pfarrarchiv Camberg)

1848 findet sich in Frankfurt die erste Deutsche Nationalversammlung zusammen mit den Zielen eines einheitlichen Deutschen Reiches und der Verwirklichung demokratischer Rechte.

Camberg fällt 1815 zum Herzogtum Nassau, 1866 gehört es zu Preußen, denn Nassau auf der Seite Österreichs verlor den Krieg gegen Preußen.

1861 wird in Camberg das Liebersche Hospital eröffnet.

Im gleichen Jahr gründet man den St. Josefsverein, der sich die Aufgaben stellt, jährlich am Josefstag eine Prozession zur Kapelle durchzuführen und für die Instandhaltung der Kreuzkapelle zu sorgen.

1893 wird der Verein für die Wiederherstellung und Verschönerung der Kreuzkapelle zu Camberg ins Leben gerufen. Beide Vereinsgründungen dokumentieren, daß schon vor 100 Jahren Camberger Bürger bereit waren, sich für die Kreuzkapelle zu engagieren.

Über die Widrigkeiten, mit denen der Josefsverein bei der Instandhaltung der Kapelle zu kämpfen hatte, berichtet das Protokollbuch des Vereins:

19. März 1922

Notiz: Anfertigung eines neuen Tores

Zunächst sollen hierfür Stangen bei der Stadtgemeinde angefordert werden. Die Wagnerarbeit übernimmt Wagnermeister Josef Schmitt.

Müller, Pfarrer

25. März 1923

Notiz:

Für die Anfertigung eines neuen Tores wurde seitens der Stadtverwaltung ein Stamm Holz zur Verfügung gestellt. Derselbe lagert noch im Wald und soll von Küfermeister Schmitt sr. geholt, von M. Heer zurechtgeschnitten werden.

Müller, Pfarrer

15. April 1923

Notiz:

Küfermeister Schmitt gibt heute an, daß der betreffende Stamm im Walde nicht mehr aufzufinden, also wahrscheinlich gestohlen worden sei. Infolgedessen muß die Neuanfertigung des Tores wieder unterbleiben.

Müller, Pfarrer

1890 - Wilhelm II ist deutscher Kaiser. Deutschland steigt zu einer der stärksten europäischen Industrienationen auf und beteiligt sich am kolonialen Wettlauf der Weltmächte.

1890 wird in Camberg von dem damaligen Benefiziaten der Kreuzkapelle Eichhorn die Höhere Töchterschule eröffnet.

1897 weiht man die evangelische Kirche ein.

Um die Jahrhundertwende, in der Zeit zwischen 1891 und 1902, wird die Kapelle einer gründlichen Renovierung unterzogen, für die sich die Benefiziaten Eichhorn und Fliegel besonders einsetzen. Der Camberger Kirchenmaler Reifenberger malt den Chorraum aus.

Der eben genannte Benefiziat Fliegel bemüht sich auch um die geschichtliche Erforschung der Kreuzkapelle. Er beklagt die mangelhafte Dokumentation zur Kreuzkapelle und vermerkt:

"Notizen über die Akten der hiesigen Freiherr-Freyberg-Schütz'schen Rentei und der Pfarr-Registatur, gesammelt 1899:

In der freiherrrschaftlichen Rentei dahier fehlen die wichtigsten Akten über die Kreuzkapelle; dieselben hat der Baron von Freyberg-Schütz nach Aussagen des Rentmeisters mit nach Schloß Haldenwang genommen.

Auf meine Bitte um Gestattung der Einsichtnahme erhielt ich durch Vermittlung des Rentmeisters die Antwort, es seien in Haldenwang nur Rechnungen vorhanden, sonst nichts. Herr Pfarrer Schulo, Eltville, dagegen bestätigt mir, daß zur Zeit, da er Archivar der Familie von Schütz gewesen, sich in deren Archiv der sehr ausgedehnte Briefwechsel des Benefiziaten Tholläus mit der Familie von Hohenfeld befunden habe, welcher wichtige Einzelheiten enthalte."

(Notizen des Benefiziaten Fliegel
Katholisches Pfarrarchiv Camberg)

1919 - Friedrich Ebert wird erster Reichspräsident der Weimarer Republik.

1922/23 - Die Inflation in Deutschland erreicht ihren Höhepunkt

1929 - Schwarzer Freitag, Weltwirtschaftskrise

In Camberg wird 1927 unter Bürgermeister Pipberger das Badehaus eingeweiht und die Kneippkur eingeführt.

Die Familie von Freyberg-Schütz, Erben der Schütz von Holzhausen und dadurch im Besitz der Kreuzkapelle, schenkt diese 1926 an die katholische Pfarrgemeinde Camberg. Im Schenkungsvertrag wird u.a. geregelt:

"An die Schenkung, die zum Andenken an die letzte direkte Sprossin des Geschlechts von Schütz zu Holzhausen, Freifrau Maria von Freyberg-Schütz, geborene Schütz-Bechtolsheim, erfolgt, werden folgende Bedingungen geknüpft:

Die Erwerberin (die katholische Kirchengemeinde Camberg) verzichtet auf die bisher von der Veräußerin (der Familie Freyberg-Schütz) ohne Anerkenntnis einer Verpflichtung gewährte Öllieferung für die ewige Lampe in der katholischen Pfarrkirche zu Camberg, sowie auf sonstige Leistungen zu Gunsten des Küsters.

Die Erwerberin übernimmt die Verpflichtung der Stiftung eines Jahramtes auf ewige Zeiten für die selige Freifrau.

Die Erwerberin übernimmt das Aufstellen einer von der Veräußerin zu liefernden Tafel, in Form und Inhalt nach Gutdünken der Veräußerin, zum ewigen Andenken an die selige Maria von Freyberg-Schütz in der Kreuzkapelle an gut sichtbarer Stelle."

(Katholisches Pfarrarchiv Camberg)

In dieser Zeit vor dem 2. Weltkrieg werden an den Sonntagen in der Fastenzeit Gottesdienste auf der Kreuzkapelle gehalten. Die Besucher kamen aber nicht nur wegen der geistigen Erbauung. Frau Birkenbiehl erinnert daran in einem Gedicht:

Mit em Ernst des Lebens wors do suweit:
Aschermittwoch kom die Fastenzeit.
Do gobs ka Klumbe, ka Schukkelod.
Zwa mo die Woch dick Dobb, dos wor schod.
Abber Sunndochs, no Kaffe und Mittochschlafe,
mußt mer off die Kreuzkapell laafe.
Ums bäde uns büße gings uss nit su vill,
die Kapelleanna wor usser Ziel.
Dei hort Fastebrezel drucke unn hort,
doch dodribber verliert mer jo ko Wort.
Der Bretzel hot debei gehiert,
unn dodefier soin mir off die Kapell maschiert.

1933 - Machtübernahme: Hitler wird Reichskanzler, Diktatur in Deutschland.

Im gleichen Jahr werden Hindenburg und Hitler Ehrenbürger Cambergs.

In dieser Zeit nutzen die Neudeutschen - „Neu Deutschland“ ist eine katholische Studentenorganisation, die 1929 das Küsterhaus bei der Kreuzkapelle anmietet - das Haus bei ihren Lagern als Schlafstätte, da sie Überfällen der Hitlerjugend ausgesetzt sind, wie im Protokollbuch des Josefsvereins berichtet wird.

1933 feiert man in der katholischen Welt das 1900-jährige Fest der Kreuzerhöhung. In Limburg wird die große Kreuzreliquie des Domschatzes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, in Trier wird der Heilige Rock ausgestellt.

In Camberg feiert man das 280-jährige Jubiläum der Kreuzkapelle. Man bezieht sich dabei auf das Jahr 1683, in dem der Trierer Weihbischof Burmann die Kapelle eingeweiht haben soll.

Dieses Datum ist aber durch kein uns bekanntes Dokument belegt.

Eine feierliche Prozession zieht zur Kapelle hinauf. Pfarrer Müller zelebriert ein Amt in der Kapelle.

Ein Ausschnitt aus seiner Predigt:

"Wenn so manche ungestüm und ungeduldig werden und verzweifeln an Gott und sich selbst, dann sollen sie den Blick hinaufrichten zu der Kreuzkapelle und sie werden wie ihre Vorfahren im Kreuz Ruhe, Glück und Trost finden. Und wenn auch unsere Nachkommen noch die Kapelle sehen, dann werden sie, wie all ihre Ahnen vor ihnen, erkennen einen heiligen Berg, der da erhaben ist über alle Hügel der Welt. Denn das soll die Kreuzkapelle, die da am Wege steht und ein Wahrzeichen des Goldenen Grundes ist: Das große ewige Wort der Hoffnung sagen: "Das Kreuz wird dich zum Himmel tragen!""

(Katholisches Pfarrarchiv Camberg)

1974 - In einer Gipfelkonferenz in Paris werden Vorbereitungen für Direktwahlen des Europäischen Parlaments besprochen.

Nach dem Rücktritt von Brandt wird Helmut Schmidt Bundeskanzler.

1974 verdoppelt sich die Einwohnerzahl Cambergs durch die Gebietsreform.

1974 wird hier das erste, inzwischen Tradition gewordene Kreuzkapellenfest gefeiert.

Seit 1976 werden unter Mitwirkung der Jugendzentrumsinitiative, der katholischen Jugend, des Familienkreises und des Pfarrgemeinderates die Ferienspiele hier bei der Kreuzkapelle veranstaltet.

1975 beginnt man auf Initiative von August Hollingshaus mit der Renovierung der Kreuzkapelle. Zunächst wird die Mauer um die Kapelle wieder hergestellt. Dann nimmt man die Innenrenovierung in Angriff: Die Kapelle erhält einen neuen Bodenbelag, die Treppe zum Altar wird erneuert und die Figuren werden restauriert. Die Kapelle wird innen und außen neu verputzt.

Viele Camberger Bürger unterstützen diese Arbeiten. Bürger aller Altersgruppen, aus den verschiedensten Berufen und beiderlei Geschlechts. Sie stellen unter Beweis, daß die Kreuzkapelle ihre Bedeutung als Wahrzeichen und Treffpunkt des Goldenen Grundes noch lange nicht eingebüßt hat.

Nach Vollendung der Mauer wird in der Kapelle ein sicher einmaliges Richtfest gefeiert. Der Zimmermann Anton Traut, der an den Renovierungsarbeiten maßgeblich beteiligt ist, eröffnet dieses Fest mit dem Richtspruch:

Hier steh' ich nun nach alter Sitt- und Brauch
und freue mich dieses Werkes auch.
Schau' froh und kühn umher,
als ob ich selbst der Meister wär.
Die neue Mauer ist aufgericht',
doch ganz fertig ist sie noch nicht.
Noch können Regen und Sonnenschein
von oben und überall herein.
Drum rufen wir zum Meister der Welt,
er möge uns vom Himmelszelt
nur Heil und Segen gießen aus
hier über dieses hehre Haus.
Den Bauleuten Segen, Heil und Glück,
nie treffe sie ein Mißgeschick!
Sie leben hoch nebst Frau und Kind
und allen, die verwandt ihn' sind!
Es lebe jeder immerdar,
der bei dem Bau beschäftigt war!
Ein Lebehoch nach Sitt' und Brauch
dem ganzen Maurerhandwerk auch!
Ich will mich nun nicht länger mehr bedenken
und dieses Glas hinuntersenken.
So wie's zerbricht in Scherben kurz und klein
zieht Eintracht und Zufriedenheit
in dieses Gotteshaus hier ein.
Nun, Maurer, mauert fertig aus,
der Segen Gottes ist im Haus.
Dies wünscht so gut man's wünschen kann
von Herzensgrund ein Zimmermann.

Michael Traut

Die Anfänge der Demokratie nach 1945 in Camberg

Nur einer der sieben Parlamentarier, die 1946 in das erste Parlament der Stadt Bad Camberg nach dem Krieg gewählt wurden, lebt noch: Heinz Brüstle (CDU) hat die Anfänge der Camberger Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg unter Bürgermeister Meurer mitgemacht.

Die Demokratie wurde in Camberg nach 1945 aufgrund eines Erlasses des Großhessischen Staatsministeriums im Einvernehmen mit der Militärregierung wiederbelebt. Die Behörden hatten angeordnet, daß am 27. Januar 1946 in allen Gemeinden unter 20.000 Einwohnern Kommunalwahlen stattzufinden haben.



Amtliche Mitteilungen der Stadt Camberg

Nr. 31

1. AUSGEHZEIT. Nach Anordnung der Militärregierung ist die Ausgehzeit für Silvester auf 3 Uhr und Neujahr auf 22.30 Uhr festgesetzt. Uebertretungen werden streng bestraft.
2. GEMEINDEWAHLEN (Wahlausschuß). Dem Wahlausschuß der Stadt Camberg gehören an:
Meurer, Bürgermeister als Vorsitzender; Stellvertreter: Adam Martin, Bürgermeisterstellvertreter.
Wenz Paul, Schriftführer; Stellvertreter: Prinz Hubert, Burgstraße 10
Beisitzer: Speth Philipp, Limburgerstr. 14; Stellvertreter: Bledt Mathilde, Limburgerstr. 35
- Ide Johannes, Limburgerstr. 15; - Großbach Otto, Bahnhofstr. 47
- Schmitt Phil., Schmied, Oberforstr. 17 ✓ - Kausch Kaspar, Kapellenstr. 2
- Oembach Karl, Kriegsvers., Burgstr. 22 ✓ - Mosbach Wilhelm, Mühlweg 3
- Schneider Heinrich, Gartenstr. 7 ✓ - Wenz Bernhard, Amthof
- Saal Wilhelm, Bächelsgasse 6 ✓ - Rosenfelder Ed., Dombacherweg

Camberg, den 31. Dezember 1945.

Der Bürgermeister als OPB.:
Meurer

Der Ende 1945 gebildete Wahlausschuß hatte - im Vergleich zu heute - eine wesentlich schwierigere Aufgabe. Er mußte nämlich entscheiden, wer das Wahlrecht hatte und wer gewählt werden konnte. Ein Katalog der Personen, die von beidem ausgeschlossen waren, war vorgegeben. Nicht wählbar waren und nicht wählen konnten Mitglieder der NSDAP, die vor dem 1. Mai 1937 der Partei beigetreten waren, alle, die nach dem Krieg festgenommen wurden, und alle, die einer Organisation des Dritten Reiches angehört hatten.

Für diese erste Kommunalwahl nach 1945 wurden nur zwei Wahlvorschläge eingereicht (siehe Amtliche Mitteilungen der Stadt Camberg, Nr. 2, 1946).

Die Wahl 1946 wurde ganz klar von der CDU gewonnen.



Amtliche Mitteilungen der Stadt Camberg

Nr. 2

1946

1. GEMEINDEWAHLEN. Der Wahlausschuß für die Gemeindevahl der Stadt Camberg hat folgende Wahlvorschläge zugelassen und festgesetzt:

Wahlvorschlag 1 Christlich-demokratische Union:

1. Hartmann, Moritz, Stuckateur, Hirtengasse 6,
2. Schmitt, Philipp, Bauer, Hainstraße 23,
3. Martin, Adam, Bauunternehmer und Landwirt, Bahnhofstraße 33,
4. Ide, Johannes, Kaufmann, Limburgerstraße 15,
5. Brüstle, Heinz, Schreiner Geselle, Limburgerstraße 10,
6. Adam, Josef, Dachdeckermeister, Mühlweg 12,
7. Hanson, Philipp, Landwirt, Stadtgasse 8,
8. Dr. Staat, Josef, Zahnarzt, Bahnhofstraße 7,
9. Duffy, Eduard, Schlosser, Limburgerstraße 59,
10. Kausch, Jakob Hubert, Landwirt, Frankfurterstraße 30,
11. Schmitt, Josef, Wagnermeister, Limburgerstraße 16,
12. Kausch, Kaspar, Maurer, Kapellenstraße 2,
13. Hennemann, Heinrich, Arbeiter, Stadtgasse 10,
14. Trauf, Karl, Schreiner, Rosengasse,
15. Blech, Mathilde, Lehrerin, Limburgerstraße 35,
16. Schmitt, Franz, Maurer, Rosengasse 7,
17. Send, Hans, Fabrikant, Bahnhofstraße 49,
18. Herber, Heinrich, Schreinermeister, Kirchgasse 4,
19. Preik, Karl, Landwirt, Mauergasse 1,
20. Thies, Josef, Bauunternehmer, Bahnhofstraße 44,
21. Kreß, Heinrich, Maurerpolier, Frankfurterstraße 18.

Wahlvorschlag 2 Sozialdemokratische Partei:

1. Schneider, Heinrich, Stuckateur, Gartenstraße 3,
2. Ochs, Hans, Kaufmann, Elektrizitätswerk,
3. Wenz, Bernhard, Techniker, Amthofstraße 1,
4. Haber, Moritz, Installateur, Querstraße 7,
5. Müller, Karl, Stuckateur, Weißgrößenstraße 18,
6. Saal, Heinrich, Justiz-Beamter a. D., Johannes-Pipbergerstraße 3,
7. Löber, Robert, Polier, Bächelsgasse 27,
8. Hartmann, Georg, Kriegsversehrter, Limburgerstraße 11,
9. Wölfinger, Philipp, Invalide, Gartenstraße 8,
10. Sachs, Wilhelm, Anstreicher, Amthofstraße 1,
11. Emmel, Emil, Schreiner, Bächelsgasse 28,
12. Ochs, Heinrich, Maurer, Emsstraße 2.

1.432 Stimmen wurden abgegeben, 52 waren ungültig. Auf die Liste 1 - CDU entfielen 1.043 Stimmen, für die Liste 2 - SPD wurden 357 Stimmen abgegeben. Im ersten Stadtparlament wurde die CDU durch folgende Personen vertreten:

Moritz Hartmann, Philipp Schmitt, Martin Adam, Johann Ide, Heinz Brüstle und Josef Adam.

Heinrich Schneider war der einzige Mandatsträger der SPD.

Am 24.11.1947 wurde die Anzahl der Gemeindevertreter entsprechend der Hauptsatzung vom 25.10.1947 von sieben auf zwölf erhöht.

Für die CDU rückten zusätzlich in das Stadtparlament: Philipp Hanson, Dr. Josef Staat, Josef Schmidt und Kaspar Kausch.

Hans Ochs und Bernhard Wenz zogen bei der SPD zusätzlich in die Stadtverordnetenversammlung.

1948 - CDU verliert ihre absolute Mehrheit an die „Demokratische Bürgerliste“

Am 25.4.1948 fand schon die nächste Kommunalwahl statt. Neben der CDU und SPD reichte die „Demokratische Bürgerliste“ und die „Freie demokratische Wählergemeinschaft für Wirtschaft und Aufbau“ einen Wahlvorschlag ein.

Der Wahlvorschlag der „Freien demokratischen Wählergemeinschaft“ wurde vom Wahlvorstand aber nicht zugelassen, da drei Listenunterzeichner nicht an der Versammlung teilgenommen hatten, auf der die Kandidatenliste aufgestellt worden war. Auf dieser Liste kandidierten folgende Camberger Bürger:

Johann Scholz, Karl Brüstle, Andrea Reminger, Olga Kaspar, Josef Burdy, Rudolf Schütz, Karl Franke, Julius Kirchowsky, Josef Altmann, Otto Bauer, Emil Steuerwald, Josef Holubarsch.

„Flüchtlingslisten“ waren von der Zivilverwaltung der Militärbehörde für diese Wahl verboten worden, damit das „Verschmelzen mit der eingessenen Bevölkerung erleichtert“ wird.

Aus den im Stadtarchiv vorhandenen Flugblätter* geht hervor, daß damals schon ein „harter“ Wahlkampf geführt wurde.

Das Wahlergebnis zeigt, daß viele Camberger mit der Kommunalpolitik des ersten Stadtparlaments unzufrieden waren. Ein Grund für die Veränderungen kann auch sein, daß der Kreis der Wahlberechtigten erheblich zugenommen hatte, da die den Personenkreis einschränkenden Bestimmungen der ersten Kommunalwahl nicht mehr galten.

* Flugblätter der Liste 1 - SPD - sind nicht vorhanden. Das Stadtarchiv würde sich freuen, wenn es welche erhalten würde.

Bürger von Camberg!

Seit 3 Jahren fragst Du immer und immer wieder:

1. Warum werden keine Siedlungsbauten errichtet, um die Wohnungsnot zu lindern?
2. Warum wird nichts getan, um die städtischen Kuranlagen zu erhalten und soweit notwendig, wieder zu erneuern?
3. Warum wurde nicht erreicht, daß Camberg als anerkannter Kneippkurort weniger Flüchtlinge zugeteilt bekam?
4. Warum ist das städtische Schwimmbad schon seit 3 Jahren nicht in Betrieb?
5. Warum haben wir in Camberg kein Kino?
6. Warum wird nicht die hiesige Industrie in der Weise gefördert, daß sie sich vergrößern kann um die Arbeiter, die weite Strecken mit der Bahn zur Arbeit fahren müssen an Ort und Stelle zu beschäftigen?

Wir antworten auf Deine Fragen:

Hier fehlt die Tat!

Denn was in anderen Gemeinden, die viel kleiner sind als unsere Stadt und nicht den großen Wald, die Ziegeleien, die Steinbrüche, die Bauunternehmungen usw. wie wir haben, möglich ist, muß doch mit gutem Willen und der Tat auch bei uns erst recht möglich sein.

Aus diesem Grund haben wir uns zu einer **überparteilichen** demokratischen Wählergruppe zusammengeschlossen und eine Bürgerliste mit christlichen **Persönlichkeiten der Tat** aufgestellt, die als Stadtverordnete das nachholen sollen, was bisher versäumt wurde.

Unsere Ziele sind:

1. Christliche Männer in die Stadtverordnetenversammlung als Vertreter der Bürger und nicht als Vertreter von Parteien.
2. Förderung der Bau- und Siedlungstätigkeit.
3. Wiederbelebung des Kurbetriebes.
4. Inbetriebsetzung des Kinos.
5. Wiedereröffnung des Städt. Schwimmbades.
6. Förderung der hiesigen Industrie, des Handels, des Handwerks und der Landwirtschaft.

Die Verwirklichung dieser Ziele werden für **Euch alle**, ohne Rücksicht auf Beruf, Parteizugehörigkeit, Alt- oder Neubürger, nur von Vorteil sein.

Darum eure Stimme den überparteilichen christlichen
Persönlichkeiten
der Liste 5

Körperbehinderte und ältere Personen werden auf Wunsch mit einem Auto zum Wahllokal gebracht.
Anmeldungen erbeten bei **Josef Neuberger**, Samenhandlung, Obertorstraße, Telefon 234.

Verantwortlich für den Inhalt: Die Demokratische Bürgerliste: Adolf Ebus, Fabrikant, Philipp Schmidt, Rentn., Josef Neuberger, Kaufm. u. Rentn. Aufl: 1000
Wilhelm Amelang, Camberg

Was will die CDU in Camberg?

Wahrheit - soziale Gerechtigkeit!

Wahrheit - **keine anonymen Briefe!** Die Wahrheit hat die Öffentlichkeit **nicht** zu scheuen und bedient sich **nicht** der Anonymität!

Soziale Gerechtigkeit!

Aufbau- und Entwicklungsmöglichkeit für Arm und Reich! Auch volle Entfaltungsmöglichkeit für diejenigen, die **nicht** mehr im Besitze von Hab und Gut sind, also

für die Flüchtlinge, Evakuierten und Fliegergeschädigten!

Hilfe den bedürftigen Witwen und Waisen! Unterstützung der Körperbeschädigten!

Sauberkeit in der Stadtverwaltung!

Korruptionsfreie Verwaltung wie bisher! Keine Vetternwirtschaft! Kein **vervettertes** und **verschwägertes** Stadtparlament, das über das **Gesamtwohl** der Bevölkerung entscheiden soll!

Unsere Kandidatenliste

ist aus **allen** Schichten der Camberger Bevölkerung zusammengestellt und garantiert gerechteste Lösung aller das **Allgemeinwohl** betreffenden Fragen!

Keine unsachliche **Kritik** aus ewiger Nörgelsucht und Unzufriedenheit!

Auflockerung der auf engstem Wohnraum zusammengeballten Flüchtlingsfamilien!

Beseitigung der menschenunwürdigen und unhygienischen Notwohnungen!

Förderung der Neubau- und Siedlungstätigkeit!

Wiederaufleben des Kur- und Badebetriebes!

Dies alles ist ureigenstes Gedankengut der

Camberger CDU

Ausbau Cambergs zum wirtschaftlichen und kulturellen **Mittelpunkt** für die umliegenden Ortschaften und Gemeinden, so wie das auch früher war! **Erschließung** des weiten Hinterlandes für das Camberger Handwerk und Gewerbe durch Einrichtung von Kraftpostlinien! Dazu verhilft **nicht** eine **örtlich** begrenzte Splittergruppe, sondern

nur eine große starke politische Partei,
die CDU

die **allein** durch einen ständigen Sitz im Kreisausschuß die Lebensinteressen Cambergs vertreten und durchsetzen kann! Nur durch ihre bisherige Stärke hat die CDU urkundlich **einwandfrei** nachweisbar für Camberg recht ansehnliche Erfolge erzielt, selbst **gegen** Beschlüsse des Limburger Kreis-Ausschusses, so z. B. die Wiedererrichtung der Berufsschule, die Kinderschulspeisung, die zusätzliche Seifen- und Waschmittelbewilligung für Paratyphus-Kranke usw.

deshalb keine Zersplitterung -
sondern eine starke CDU!

Nur eine starke CDU bedeutet Cambergs stetigen Wiederaufstieg, andere Wählergruppen dienen nur privaten Sonderinteressen!

Darum wählt für die
Stadt Camberg und den Kreis

CDU - Liste 2

Die demokratische Wählergruppe antwortet:

Was will die CDU in Camberg?

Wahrheit, Soziale Gerechtigkeit?

Und die Tatsachen:

Über 2 Jahre hatte sie Zeit dafür zu sorgen, statt davon zu reden, denn sie hatte bisher die absolute Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung, wer hinderte sie also daran?

1. Statt Reden und Planen **wirklich zu bauen**, wie in Erbach, Eisenbach usw.
2. Statt von Sauberkeit in der Verwaltung zu reden, nachzuprüfen wie es kommt, daß **wichtige Akten** bei der Stadtverwaltung **spurlos verschwinden**.
3. Statt von korruptionsfreier Stadtverwaltung zu reden, nachzuprüfen wieso man für einen **Waggon Kalk eine Wohnung vorzugsweise** ohne Wohnungskommission bekommen kann, wo das Holz für die Beseitigung der Kriegsschäden und Herstellung von Möbeln für Flüchtlinge bleibt.

Und weiter zur Wahrheit:

Schulspeisung ein Verdienst der CDU in Camberg?

In der gesamten amerikanischen Zone erhalten Schulkinder Schulspeisung nach einheitlichen Richtlinien der oberen Instanzen auf Veranlassung der Militärregierung.

Die Berufsschule in Camberg, ein Verdienst der CDU?

Im Protokoll über die Sitzung des Kreistages Limburg v. 31. 3. 1947 heißt es u. a. wörtlich: „Außerhalb der Tagesordnung wurde von der **SPD-Fraktion** Antrag auf Wiedereinführung der Berufsschule in Camberg gestellt und entsprechend begründet.“ (Siehe Mitteilungen für Kreis und Stadt Limburg v. 12. 4. 47, Nr. 13).

Warum wird also gelogen und sich mit fremden Federn geschmückt?

Ihr sollt weiter wie bisher v e r d u m m t werden!

Seht Euch die Wahlpropaganda der CDU nur richtig an, was sie außerdem nicht schon alles getan hat.

Sie hat **geplant**, 250 Wohnhäuser, 11 landwirtschaftliche Betriebe, 1 modernen Kindergarten mit Schwesternhaus und Schule, sowie Neubauwohnungen für 16 Familien im Gelände des ehemaligen RAD zu errichten.

Wir wissen ganz genau, daß seit 2 Jahren **geplant** wird.

Das ist aber auch alles, außer dem Umbau des Amthofes, für dessen verzögerte Fertigstellung nicht der Bauunternehmer Josef Thies verantwortlich ist, sondern die Stadtverwaltung, die unfähig war das benötigte Baumaterial rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Warum hat denn die Stadtverwaltung der sogenannten Sabotage, die man heute als Entschuldigung für die eigene Unfähigkeit, dem Bauunternehmer Thies vorwirft kein Ende bereitet und einen anderen Bauunternehmer beauftragt? Der erste Beigeordnete, Herr Adam Martin ist doch auch Bauunternehmer, hätte er es schneller geschafft? Wenn ja, warum hat er es nicht getan?

Weiter **plant** die CDU schon seit Jahren die Instandsetzung des Kinos.

Weiter **plant** die CDU schon seit Jahren die Instandsetzung des städt. Schwimmbades. Es wird **geplant, geplant** und nochmals **geplant**, aber nichts getan. So sieht also die Wahrheit und soziale Gerechtigkeit aus.

Planen, für eigene Unfähigkeiten Sündenböcke verantwortlich machen und lügen.

Das ist es aber, was wir ändern wollen und was im Interesse der gesamten Bevölkerung geändert werden muß.

Wir sind nicht gegen die CDU sondern lediglich gegen die Machenschaften und Unfähigkeiten einzelner Leute, die von dem allergrößten Teil des hiesigen CDU und deren Anhängern nicht gebilligt werden. Wir erinnern nur an das Schreiben des Vorsitzenden der hiesigen CDU an das Ernährungsamt wegen ungenügender Ablieferung der Ernteträge, was nicht nur die Landwirte, sondern auch die meisten Mitglieder und Anhänger der CDU empörte.

Wähler, laßt Euch nicht weiter mit Planungen, leeren Versprechungen, schönen Worten und Lügen wie bisher hinhalten!

Taten vollbringen ist das Gebot der Stunde!

Wähler, nichts anderes als Liste 5

die Bürgerliste der unpolitischen Wählergruppe Cambergs.

Körperbehinderte und ältere Personen werden auf Wunsch mit einem Auto zum Wahllokal gebracht. Anmeldungen erbeten bei **Josef Neuberger**, Samenhandlung, Obertorstraße, Telefon 234, falls 234 nicht zu erreichen ist, dann bitte die Nr. 182 anrufen.

Ergebnis der Kommunalwahl am 25.4.1948:

Wahlberechtigte:	2.491		
Abgegebene Stimmen:	2.236		
Ungültig	146		
Gültige Stimmen	2.090		
SPD	312	14,9 %	2 Mandate
CDU	568	27,2 %	4 Mandate
Demokratische Bürgerliste	1.210	87,9 %	9 Mandate

Stadtverordnete wurden:

SPD	Demokratische Bürgerliste
Hans Ochs, Kaufmann	Adolf Thuy, Fabrikant
Bernhard Wenz, Techniker	Philipp Schmitt, Landwirt
CDU	Josef Neuberger, Kaufmann
Jakob Kausch, Landwirt	Josef Thies, Bauunternehmer
Kaspar Kausch, Maurerpolier	Philipp Hanson, Landwirt
Wilhelm Bargon, Förster	Hubert Schütz, Viehhändler
Peter Traut, Schreinermeister	Wilhelm Kausch, Gewerbeoberlehrer
	Heinrich Herber, Schreiner
	Josef Urban, Landwirt

Am 14. Mai 1948 wurden in
den Magistrat gewählt:

Heinrich Herber (Bürgerliste)
Philipp Hanson (Bürgerliste)
Josef Thies (Bürgerliste)
Josef Urban (Bürgerliste)

Peter Traut (CDU)
Karl Fürst (SPD)

In die Stadtverordneten-
versammlung rückten nach:

Willi Lenz, Landwirt
Josef Urban, Sattlermeister
Josef Weyrich, Kaufmann
(Bürgerliste)

Adam Martin, Bauunternehmer (CDU)

Eine Konsequenz dieses Erdbebens war, daß im selben Jahr Bürgermeister Meurer durch Bürgermeister Hemmerle abgelöst wurde.

Nächste Folge:

„Camberger Arbeitnehmer“ und SPD erringen 1952
die absolute Mehrheit.

" Fasti Cambergenses "

In den letzten Jahren wurde viel von der "Fasti Cambergenses" gesprochen. Daß der Titel wörtlich übersetzt "Geschichte Cambergs" lautet, war bekannt. Doch, so wurde gefragt, was steht darin, warum dauert es so lange mit der Veröffentlichung, und wer war der Verfasser?

Um es vorab zu sagen: Über die "Fasti Cambergenses" wird noch oft und viel geschrieben werden, denn sie ist so etwas wie eine kleine geschichtliche Sensation, wie sie kaum ein anderes Städtchen unserer Größenordnung aufzuweisen hat. Und berichtet wird darin nicht nur über Camberg.

Das Original stammt von dem am 28.6.1753 in Camberg geborenen Philipp Peter Lauer, späterem Pfarrer in Niederselters. Er nutzte die Zeit zwischen seiner Priesterweihe 1766 und seinem ersten geistlichen Amt 1779 in Würges dazu, aus den ihm teils handschriftlich, teils gedruckt vorliegenden Werken des Johannes Mechtel "Limburger Chronik" und "Paßus Logenahe" die Camberg und seine Nachbarorte betreffenden Teile herauszuschreiben und mit Ergänzungen und Anmerkungen zu versehen. (In den weiteren Teilen zitiert er bisher unbekannte Urkunden und gibt eine Schilderung der Einzelheiten beim Bau der Kirche).

Soweit, so gut. Aber Lauer schrieb auf die linken Seiten seiner Blätter die Auszüge und fügte rechts seine Anmerkungen dazu, für die dann allzuoft der Raum nicht reichte. Gewissenhaft setzte er Verweisungszeichen, doch oft fanden sich die dazugehörigen Anmerkungen erst einige Seiten später. Er selbst hätte sich da sicherlich zurechtgefunden, aber der heutige Leser würde die Zusammenhänge nur schwer nachvollziehen können. Außerdem schrieb er vieles in lateinischer Sprache.

Die reine Abschrift des Lauerschen Textes hätte also für den heutigen Leser wenig gebracht. Franz Motyka übertrug zunächst die gesamte Handschrift in Schreibmaschinenschrift. Zusammen mit Ulrich Lange wurden dann die Anmerkungen so an die Texte gefügt, wie Lauer es sich gedacht hatte. Zugleich wurde die Rechtschreibung dem heutigen Gebrauch angeglichen.

Otto Schöfer, der die ersten Teilabschriften des Lauerschen Textes bezahlte, hatte auch für einige Übersetzungen gesorgt. Als dann noch einige weitere Texte nachträglich übersetzt werden mußten, wurden Fehlübersetzungen bemerkt. Gerhard Buck, Walsdorf, dem wir ja ohnehin die Kenntnis vom Vorhandensein der "Fasti Cambergenses" verdanken, übernahm es, die Schnitzer auszuräumen.

Der Rohtext war da, wurde noch einmal, nun gemeinsam mit Erich Müller, Zeile für Zeile durchgegangen. Aber es fehlte noch die Einführung, und dann stellte sich die Frage, ob es genügt, nur die nackten Lebensdaten des Philipp Peter Lauer zu nennen, oder ob es nicht besser sei, gleich seine ganze Familie darzustellen; dabei auch gleich die Lebensläufe der Voreltern, Geschwister und derer Nachkommen, zu denen ja Abt Caspar Lauer gehörte.

Franz Motyka wurde fast Stammgast im Kirchenbucharchiv des Bistums, Ulrich Lange sammelte die anderen Fakten - und so ganz nebenbei ergab sich die kurze Amtszeit des ersten gewählten Bürgermeister Cambergs, Johann Philipp Lauer.

Dann mußte alles in Reinschrift gebracht werden, denn, um die Buchkosten niedrig zu halten, wurde auf den üblichen Buchsatz verzichtet. Den größten Teil der Kosten übernahm der Magistrat, die ersten Kosten hatte Otto Schöfer bezahlt, und Franz Motyka machte dann noch einen Zuschuß bei der Kreis-sparkasse locker.

Dann stand Weihnachten 1986 so nahe vor der Tür, daß es der Drucker bis zum Weihnachtsmarkt nicht mehr geschafft hätte. So liegt die "Fasti Cambergenses" erst jetzt zu Beginn des Jahre 1987 als Band 1 der neuen Schriftenreihe "Bad Camberger Archivschriften" mit ihren über 200 Seiten in den Buchhandlungen und wartet für 15,-- DM auf ihre Käufer.

Otto Schöfer

Der derzeitige Stand der Museums-Inventarisierung

Bericht vom 21.10.1986 zur Mitgliederversammlung.

Für die Inventarisierung unseres Museumsbestandes wurde ich vom Vorstand beauftragt, den Fortgang der Inventarisierung zu beaufsichtigen und die Arbeit der uns vom Arbeitsamt im Rahmen der Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen (ABM) zugeteilten Hilfskraft zu unterstützen. Seit dem 15.5.1986 ist Frau Soukup aus Staffel dabei, die Inventarisierung durchzuführen. Dem Magistrat der Stadt und dem Arbeitsamt gebührt Dank, daß wir für die Zeit vom 15.5. bis 15.11.1986 diese ABM-Kraft bewilligt bekamen.

Mit Herrn Dr. Stolle, Darmstadt, dem Beauftragten für das Museumswesen in Mittelhessen, wurden am 27.5.1986 die einzelnen Aufgabengebiete von Frau Soukup eingehend besprochen. Da sie die Voraussetzungen für die Zuordnung der einzelnen Objekte nicht haben kann, wurde vom Vorstand beschlossen, daß die besonderen Abteilungen, z.B. Landwirtschaft, Stellmacherei, Schusterei, von unseren sachkundigen Mitgliedern nach Objektnamen, Nummern, Vorbesitzern, ob Schenkung, Leihgabe, Kaufpreis, auf Konzept-Karteikarten festgelegt werden, was zum größten Teil zur Durchführung gelangte. Den Damen und Herren besonderen Dank!

Folgende Aufgabenbereiche sind durchgearbeitet worden:

1. Inventarisierung aller Museumsexponate und Eintragung in das Hauptbuch mit einer Durchschrift für den Museumsverband. Die einzelnen Eintragungen sind durch das Formblatt gegeben. Übertragung der Konzept-Karteikarte auf die eigentliche Karteikarte und Eintragung in das Hauptbuch. Übertragung der Karteikarte in Maschinenschrift auf die Karton-Karteikarte zur weiteren Auswertung nach Sachgebieten.

2. Inventarisierung aller Schautafeln und Eintragung in ein eigenes Buch.
Numerierung, Name, Anschaffungspreis und Jahr der Anschaffung.
3. Inventarisierung aller Modelle und Eintragung wie unter 2.
4. Inventarisierung des gesamten Mobiliars und Eintragung wie unter 2.
5. Inventarisierung unserer Präsenzbüchereibestände.
6. Inventarisierung aller Bilder, Plakate, Fotos und Postkarten.
Dies konnte noch nicht durchgeführt werden!

Nicht beendet werden konnte bisher die Erstellung von Fotos von den Exponaten als Belegstücke für unsere Karteikarten und die Negativsammlung. Diese Arbeit übernahm dankenswerterweise Herr Hoza.

Durchgeführt ist die Inventarisierung aller Objekte im Museum, mit Ausnahme der Schaustücke Vorgeschichte und Paläontologie.

Bis 15.11.1986 sollen auch die Magazinbestände in den Räumen neben dem Werkraum aufgearbeitet werden, wenn es die Temperatur in den Räumen zuläßt.

Schreibmaschine, einige Ordner, 2000 Lichtpausen von Karteiblättern und die Beheizung des Werkraumes stellt die Stadt.

Unser Verein hat alle Büroartikel für die Inventarisierung auf seine Kosten beschafft.

Frau Soukup ist täglich von 7.30 bis 14.00 Uhr beschäftigt. Sie holt täglich den Museumsschlüssel aus dem Rathaus und bringt ihn um 14.00 Uhr wieder zurück.

Schwierigkeiten für die Beendigung der Arbeiten liegen vor allem darin:

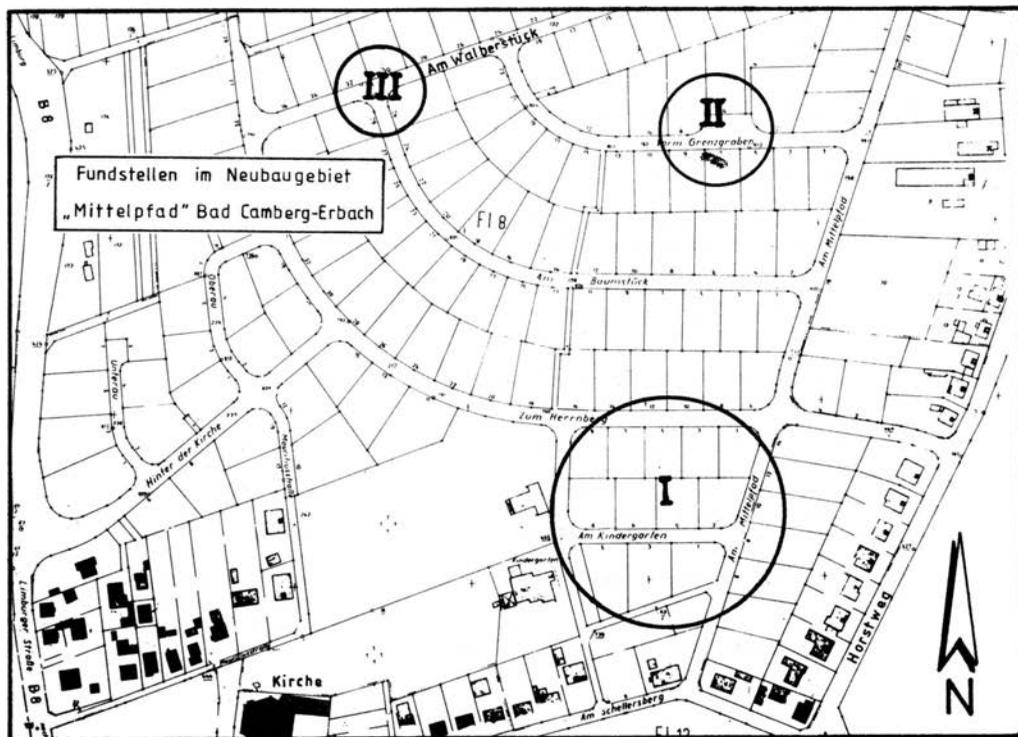
1. Festlegung und Eintragung eines Versicherungsbetrages für die einzelnen Exponate.
2. Feststellen noch mancher Vorbesitzer von einzelnen Objekten.
3. Wo sollen die Magazinbestände gelagert werden, wenn die Amtshofrestauration erfolgt? Hierfür müssen rechtzeitig und verantwortungsbewußt alle möglichen Planungen erwogen werden.
4. Wenn aus Beheizungsgründen die Inventarisierung der Magazinbestände nicht beendet werden kann, sollte versucht werden, eine ABM-Kraft 1987 wenigstens für die Monate April bis Juli zur Beendigung der Arbeiten zu bekommen.

Dr. Peter K. Schmidt, Oberselters

Drei Bodenfund-Epochen in Erbach

Mit der fast vollständigen Bebauung des neuen Erbacher Baugebiets "Mittelpfad" sind die Aussichten, weitere Funde zu machen, gering geworden. Deshalb bietet sich eine Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse über die vorgeschichtlichen Funde an. Fast alle Funde wurden im Rahmen von Notbergungen gemacht, durchgeführt von Willi Wecker, Richard Hoza und Peter K. Schmidt, gelegentlich auch Klaus Kraft. Zweimal führte Peter K. Schmidt mit Schülergruppen von der Pestalozzischule Idstein Suchgrabungen durch.

Die fast abgeschlossenen Inventararbeiten und die Fundaufnahme für einen Katalog der vorgeschichtlichen Funde des Kreises Limburg durch Oda Kriesel im Auftrage des Landesamtes für Bodendenkmalpflege haben gezeigt, daß im Bereich des Baugebiets drei verschiedene vorgeschichtliche Gruppen gesiedelt haben, deren Hinterlassenschaften auch an verschiedenen Stellen zutage getreten sind.



1. Bandkeramische Funde

Wohlbekannt inzwischen und auch schon mehrfach vorgestellt sind die bandkeramischen Funde. Die verschiedenen Aspekte dieser ersten bäuerlichen Kultur im heimischen Raum sind durch eine Vielzahl von Gegenständen belegt.

Neben einer großen Zahl von Scherben mit der typischen und doch variablen Verzierung fanden sich Bruchstücke von Feuersteinwerkzeugen (Flint), z.B. eine schmale Klinge, an der noch der sogenannte Sichelglanz erkennbar war, eine Ablagerung auf dem Stein, die entsteht, wenn Gräser oder Getreide geschnitten werden. Die Klinge war ursprünglich in ein sichelförmiges Holzstück, eventuell auch in einen Unterkiefer eingesetzt.

Die Kenntnis des Spinnens wird durch den Fund zweier Spinnwirtel erwiesen.

Auch die Holzbearbeitung spielte eine Rolle, wie die Gegenwart von zwei Dechseln aus Felsgestein erweisen.

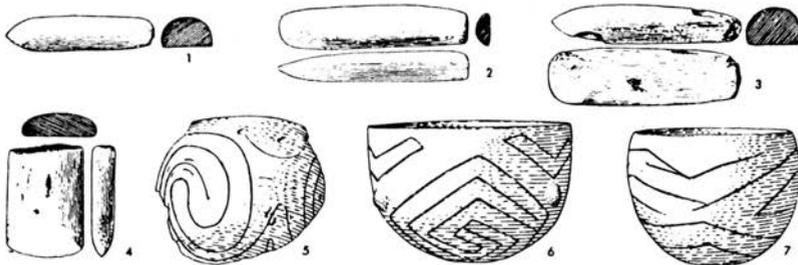
Eine große Zahl von Knochen vom Rind zeigen, daß Viehzucht betrieben wurde.

Handmühlen zeigen die Verarbeitung von Brotgetreide.

Sogar Schminke läßt sich von rotgefärbten Reibsteinen erschließen.

Die unsystematische Untersuchung konnte bisher nicht den Beweis erbringen, ob an dieser Siedlungsstelle auch Hausgründnisse vorhanden sind; dazu bedürfte es einer Plangrabung auf der verbliebenen Freifläche.

Soweit erkennbar handelt es sich bei allen Fundstellen um Abfallgruben. Die Fundstellen der bandkeramischen Kultur konzentrieren sich auf den südlichen Bereich des Baugebiets (I), begrenzt von Friedhof und den Straßen "Zum Herrnberg" und "Am Mittelpfad". Auch bei der Errichtung der Häuser nördlich der Straße am Schellersberg sind nach Aussagen von Anwohnern bandkeramische Funde angetroffen worden, die leider nicht erhalten sind.



Beispiele früher Bandkeramik aus Flomborn, Rheinhausen:
3 - 7 Gefäße; 1 - 4 Steingerät ("Schuhleistenkeile")

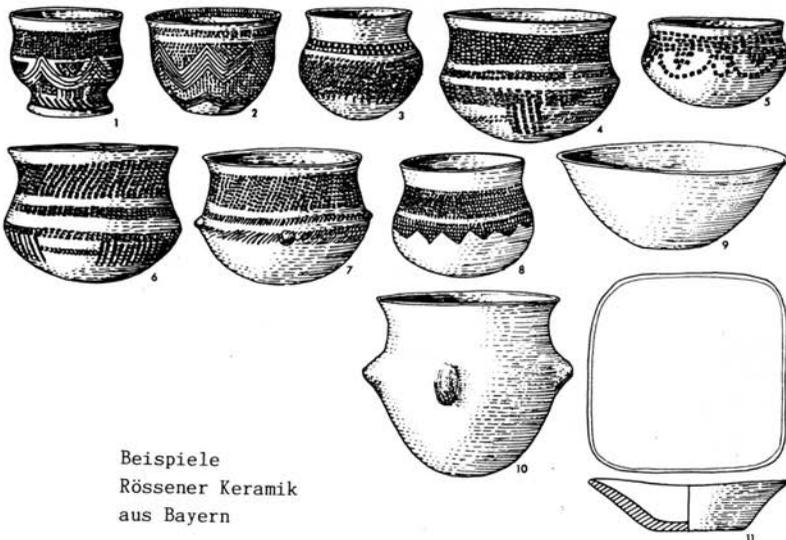
2. Rössener Kultur

Der zweite Komplex (II) wurde im Bereich der Straße "Vorm Grenzgraben" angetroffen und nach Meldung von W. Wecker vom Landesamt für Denkmalpflege geborgen, inzwischen aber wieder unserer Sammlung einverleibt.

Es handelt sich um Scherben der Rössener Kultur. Diese unterschieden sich von den bei uns anzutreffenden bandkeramischen Scherben durch eine andersartige Verzierungstechnik und durch einen anderen Ornamentvorrat. Bei unseren Funden überwiegen geschwungene Bänder, Spiralen, Wellen etc., die gelegentlich durch Striche und Einstiche oder Eindrücke ausgefüllt sein können. Die eine oder andere Scherbe besitzt auch noch weiße bzw. helle Ausfüllungen dieser Linien (Inkrustationen). Die Bänder sind oft als durchgehende ausgeführt, aber reine Stichelornamente kommen auch vor.

Die Rössener Ware ist dagegen gekennzeichnet durch eine Verzierung aus tiefen Einstichen, zumeist Doppelstichen, die zu Dreiecks- oder Zickzackmustern gefügt sind. Gelegentlich werden die Einstiche durch Striche ergänzt. Die Verzierung trug eine farbige Inkrustation, die jedoch nicht nur die Linien ausfüllte, sondern zusammenhängende Flächen bedeckte, d.h. die heute meist sichtbaren Ornamente dienten vor allem der Aufrauung des Haftgrundes für die Inkrustation.

Sowohl in der Ornamentik wie in den Gefäßformen gibt es Beziehungen und Übergänge von der bandkeramischen Kultur. Man kann davon ausgehen, daß die Rössener der letzteren nachfolgt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die materielle Ausstattung der Rössener sich nur geringfügig von ihrer Vorgängerin unterscheidet. Rössen ist in unserem Bereich als typisch

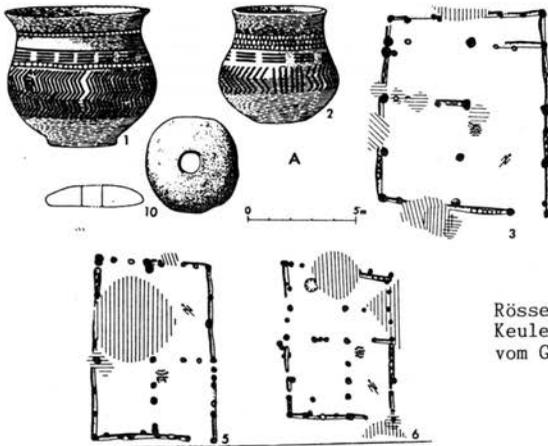


Beispiele
Rössener Keramik
aus Bayern

für die mittlere Jungsteinzeit anzusehen. Wenn die bandkeramischen Funde etwa um 5000 v. Chr. anzusetzen wären, könnte man die Rössener Funde etwa um 4500 annehmen.

Die Erkenntnisse, die an anderen Stellen über die Rössener Kultur gewonnen wurden, deuten jedoch auf eine andere Siedlungsweise hin. Waren die bandkeramischen Langhäuser offenbar als Einzelhof angelegt, der einer Großfamilie oder Sippe Unterkunft bot, so haben die Rössener zwar im nördlichen Bereich ihres Siedlungsgebietes ebenfalls Großhäuser gekannt, im Süden Deutschlands liegen jedoch dorfartige, teils befestigte Siedlungen z.T. auf Höhen vor.

Wie die Siedlung in Erbach ausgesehen hat, ist natürlich nicht bekannt, da auch hier nur Abfallgruben angetroffen wurden. Die Rössener Kultur ist keine Einzelercheinung im heimischen Raum, weitere Funde aus dieser Zeit stammen z.B. aus Dauborn.



Rössener Keramik.
Keulenkopf und Hausgrundrisse
vom Goldberg (Baden-Württemberg)

Rössener Keramik
verschiedener Fundorte.
Gefäß Nr. 6 hat eine
Parallele in Dauborn



3. Hügelgräberbronzezeit

Die dritte Gruppe von Funden (III) stammt aus dem Bereich des unteren Teils der Straße "Am Walberstück" etwa auf der Höhe der Häuser 30/32. Die Fundstelle, wohl eine Siedlungsgrube, war durch den Kanalgraben in der Straße angeschnitten, große Teile des Inhalts dürften vom Bagger ausgehoben worden sein.

Zu den Funden hier gehören eine Anzahl von Scherben grober unverzierter Gefäße, die an sich zunächst nicht besonders auffällig waren. Aber eine kleine Zahl verzierter Scherben läßt klar erkennen, daß es sich bei diesem Material nicht um bandkeramische oder Rössener Ware handelt, sondern um Siedlungsreste aus der Hügelgräberbronzezeit. Damit könnten die Funde gut und gern 3000 Jahre jünger als die jungsteinzeitlichen sein, und etwa um 1500 v. Chr. angesiedelt werden.

Die bronzezeitliche Keramik unterscheidet sich von den anderen Komplexen in vielerlei Hinsicht. Sie erscheint zum Teil feiner, vor allem was die Gestaltung der Henkel betrifft, die in ihrer vermutlichen Funktion diese Bezeichnung vielleicht eher verdienen, als die grobe bandkeramische Form, die zum Teil nur als Schnuröse ausgebildet war, ansonsten aber einen runden bis ovalen Querschnitt hat. Zwei Bruchstücke bandförmiger Henkel liegen bei uns vor, die zu relativ kleinen, tassenartigen Gefäßen gehört haben dürften.

Auffällig bei dieser Keramik ist auch die plastische Verzierung aus z.B. einer umlaufenden Rippe am Hals oder an der Gefäßschulter, die durch Einkerbungen oder Fingereindrücke gegliedert ist. Typisch ist auch eine solche Rippe auf der Innenseite des Gefäßrandes, der seinerseits mit Strichen verziert sein kann. Ein anderes Beispiel für den Verzierungsstil dieser Zeit ist das Wellenmuster auf der Gefäßschulter, ausgeführt als Ritzlinien. Die Gefäßformen kennen auch flache Böden, die bei den anderen genannten Gruppen selten vorkommen.

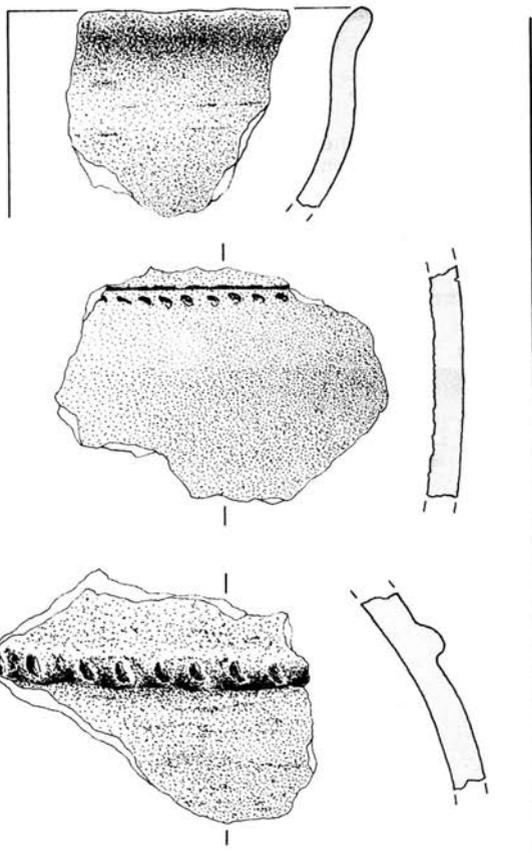
Neben der Keramik wurden auch zwei Flintabschläge und ein Teil eines Schweineunterkiefers gefunden.

Die bronzezeitlichen Funde aus Erbach sind durchaus von besonderem Interesse, weil bisher keine Siedlungsfunde dieser Zeit aus unserem Mittelgebirgsraum vorlagen. An sich ist dies erstaunlich, denn wir kennen Gräberfelder aus der entsprechenden Zeit in unmittelbarer Nähe, z.B. im Dauborner Wald, unmittelbar westlich der Autobahn auf der Höhe von Niederselters. Der Forschung sind im Rhein-Main Gebiet zahlreiche Fundstellen bekannt, keiner der Plätze hat bisher jedoch Aufschluß über die Siedlungsweise dieser Kultur ergeben (daher auch der Epochenbegriff: Hügelgräberbronzezeit). Wir haben es hier mit einem in der Vorgeschichte nicht seltenen Fall zu tun, daß wir einen Aspekt einer Kultur gut kennen (z.B. die Bestattungssitten), aber wie in diesem Fall, keine Hausgrundrisse etc.

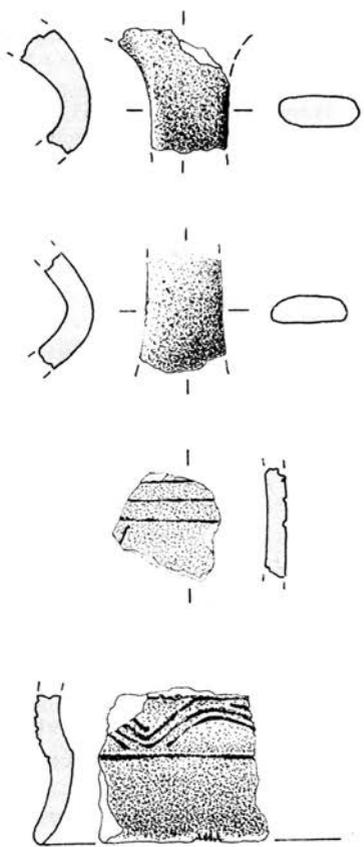
Deshalb ist in der Forschung die Vermutung geäußert worden, daß es sich bei den entsprechenden Gruppen um Hirtenvölker gehandelt haben könnte. Die Erbacher Funde ergänzen jedenfalls den bisherigen Forschungsstand dahingehend, daß mit Siedlungen auch im Mittelgebirgsraum gerechnet werden kann.

Es ist wichtig, daß weiterhin die baulichen Aktivitäten in unserer Stadt genau beobachtet werden, da mit Sicherheit weitere vorgeschichtliche Funden sonst unbeachtet vernichtet werden.

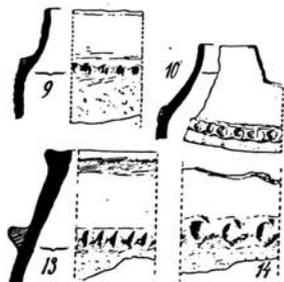
Hügelgräberbronzezeit



Siedlungsfunde aus Bad-Camberg-Erbach



Funde aus Bad Camberg



Funde aus Partenheim (Rheinhessen)

Das Stadt- und Turmmuseum d a n k t

Im Laufe des Jahres 1986 erhielt unser Museum als Exponate:

H. Lambrecht, Bad Camberg;
Wabenzange, Schneiderädchen

H. Schöfer, Bad Camberg;
Stehleiter aus Metall, 13 Wappen der freiherrlichen Geschlechter, zwiegenähte Wanderschuhe mit Doppelsohle, 30 Bilder mit musizierenden Personen

H. Lösel;
Hochdobern bild von Prof. Dr. Josef Lösel

F (aus Hochdobern);
Spritze für das Gebäck Floselkuchen

Frau Gruber, Bad Camberg;
Tonplastik einer Frau beim Mahlen

Gerhard Zimmermann, Walsdorf;
12 Messer und 12 Gabeln

F. Angst, Bad Camberg;
1 großer Porzellanbecher, 1 große weiße Kaffeetasche,
1 Blech-Kerzenleuchter

Else Hegehorst, Bad Camberg;
2 offene Damenhosen, 2 alte Rechnungen

H. Gerlach, Neu-Ulm;
Schneiderpuppe

F. Imhoff, Bad Camberg;
Foto der alten Schmiede

Ria Lenz, Bad Camberg;
1 Nähmaschine

Martin Weyrich, Bad Camberg;
1 Messingsprüher für Blumen

F. Plescher, Bad Camberg;
5 alte Küchengeräte

F. Kilian, Bad Camberg;
1 alter Zinnteller

F. Heinze, Bad Camberg;
2 Bücher mit Einwohnerübersicht Hochdobern

H. Kunz, Bad Camberg;
Auswanderung nach Texas

Forstamt Bad Camberg;
3 Grenzsteine

Anton Traut, Bad Camberg;
2 Leseständer

Heinz Schmitt, Bad Camberg;
Spielzeugkutsche mit Pferden, Butter-Leierglas, Unterkummet
für Pferde, kleine Ölprese

Georg Pahlow, Bad Camberg;
Metallbüchenschließer und Abschneidevorrichtung

Wir danken den Spendern.

Rückblick auf Vorträge 1986

- 24.01. Günther Christ, Stadtverordnetenvorsteher
Die Altstadt im Blickpunkt
42 Zuhörer
- 28.02. Dr. Peter K. Schmidt, Oberselters
Auf den Spuren Heinrich Schliemanns
45 Zuhörer
- 21.03. Richard Schäfer
Lichtbildervortrag Peru
72 Zuhörer
- 09.05. Gottfried Hermann, Bad Camberg
Wie ich Camberg entdeckte
42 Zuhörer
- 21.05. Ulrich Lange, Schwickershausen
Camberg vor hundert Jahren
(Veranstaltung der VHS)
- 26.09. Rudi H. Kaethner,
Camberg und Usingen, deren Verhältnisse zueinander
24 Zuhörer
- 17.10. Ass. Klaus Kopp, Wiesbaden
Entwicklung der nassauischen Eisenbahnen
28 Besucher
- 21.11. Dr. Ing. Ernst Schirrmacher, Limburg
Amthof und Altstadt im Blickfeld
92 Besucher

Gruppenbesuche im Stadt- und Turmmuseum 1986

- 21.04. Idsteiner Senioren, 50 Personen
- 26.04. Diel: 25 Jahre Realschulabschluß, 20 Personen
- 27.04. Hochdoberner Heimattagbesucher, 30 Personen
- 01.05. Sonderführung, 30 Personen
- 02.05. Uhl, 25 Jahre im Beruf, Betriebsangehörige, 28 Pers.
- 19.05. Frauengruppe des Kyffhäuserbundes, 30 Personen
- 21.05. Heimatkundliche Führung Schülergruppe, 12 Personen
- 06.06. Kurgastgruppe der Hohenfeldklinik, 21 Personen
- 06.08. Vogelkundlergruppe, 21 Personen
- 07.08. Forstleute besuchen das Museum, 12 Personen
- 14.08. Redakteur Peter Zander (Kurzeitung) mit Freunden
- 17.08. Sonderführung anlässlich Würzweischausstellung, 25 Pers.
- 25.08. Jahrgangstreffen Frau Traut, 28 Personen
- 30.08. Sternberger Heimattreffenbesucher, 60 Personen
- 17.09. Seniorengruppe Cratzenbach, 32 Personen
- 31.10. Marienschule Limburg mit 2 Klassen, 58 Schülerinnen
- 02.11. Sonderführung, 24 Personen
- 23.11. Letzte Führung des Jahres, 8 Personen

Weihnachten 1986

Weij immer enn de Weihnachtszeit, do doun mir uss besinne,
Wos mir emm nächste Jahr emm Torm noch besser mache kinne.
Der Mensch, der ess jo nie zefridde, mit dem, wos er geschafft
Unn sterzt sich gleich enn neue Plän enenn met aller Kraft.
Su esses aach bei uss, heij obbe em Verein,
Fir usser Plän, does Museum ess jo werklich vill se klein.
E Glick fir uss, der Zahn der Zeit, der nagt oo Balke unn Ge-
mäuer
Der Amthop stieht schunt ville Jahr, unn werd dodorch nit neuer.

Doch baal, do esses dao su weit, su säht der Magistrat,
De Amthop ess dao renoviert, fir uss soin Stubbe parat.
Vo dem Archiv dei ganz Etasch, deij kinne kreie mir,
Hergebbe abber musse mir, heij deij Etasch defier.
Mir roume usser Magazin dao off de Speijer noff
Unn laafe, sportlich weij mir soin, deij ville Treppe roff.

Zum Glick ess dao, bess dehi alles registriert,
Sudaß mer dao beim Imzuch kein Keitche dao verliert.
Dos Offenme vom Inventar, dos ess, eich soon nor hier,
Dos ess enn Orwet ferchterlich, eich dricke mich defier.
Frau Soukup hot deij Stadt uss dofier engagiert.
Deij hot dos jo su schie gemoacht, dafier err Dank gebiehart.
Unn freet ihr mich, wen meenste, deij Stadt oder deij Fraa,
Do soon eich euch ganz ehrlich, eich meene se alle zwaa.
Deij Stadt, deij hott's ermöchllicht, deij gob defier dos Geld
Frau Soukup hott geordnet, geschribbe unn sich gequält.
Aach wor se heij orsch einsam, unn fror oft vier sich hie,
Wann eich mers ibberleje, der Job wor doch nit schie.

Emm Museum wos emm Summer mol wenich unn aach emol mieh,
Dos leit jo als am Wetter unn o de Faulenserie.
Mol scheint deij Sunn, so soon mir, heut esses vill se haß,
Do reijents weij mei Aamer, mir soon, ess es vill se naß.
Unn trotzdem könne mir all zefridde soin met dem Besuch,
Weij übbers Museum deij Leut denke, se lese esses jo emm Buch.

Unn doa: Off amol koome enn Ströme deij Klasse oogerennt,
Deij Kenn met ihrne Lehrer, Projektwoch merr dos heut nennt.
Zum Dank gibts jetz a Poster zum Aushang enn de Klass,
De Lehrer zur Erinnerung, de Kinnercher zum Spaß.
Mir worn heut emm Museum, stieht droff geschribbe fein,
Unn unsichtbar daneber: Kommt öfters mal herein!

Ganz willig worn deij Leut, im Offsichtsdienst se mache,
Vergesse hotts aach mancher mol, do kommer halt nix dromache.

Beim Männergesangsverein seim Jubiläum fier 140 Jahr Geschrei
Do worn mir met eme Schauspiel in aller Öffentlichkeit debei.
Es wor en Erfolg; denn kaum aaner emm Zelt hott wos gehiert,
Unn wann se o de Thek aach geschwätzt hunn, uss hott dos nit
gestiert.

Dao hotte mer widder enn Offtritt am Herrn Schöfer soim Ge-
burtstag gehatt,
Enn aale klarrer mer sange, sei Lebe als Moritat.

Unn noch ebbes Neues hummer, dos ess de letzte Schrei,
Enn Juchendgrupp vom VHC ess bei uss Aale jetz debei.
O de Kerb dao worn se am Marktplatz unn hotte ihr Debüt,
Met Näjele, Verkaafe unn Spillcher, dao gobe se sich vill Müh.
Dos junge Leut bei uss kumme, ess schie unn ess aach richdich,
Dene enn Offgab se gebbe, se bei de Stang se halle, dos ess
wichdich.

Deij Schulklass wolle se einnrichte, wann ess dao ess su weit,
Deij Bänk se schrubbe unn Kreid se suche, defier wärs jetz
schun Zeit.

De Sperrmüll sollde se aach sich als immer sorchfäldich besehn,
Denn hin unnn widder schunt a gout Stickelche fier uss debei
stehn.

Unn wichdich fier uss ess noch, die heilig Fassenacht,
Wos wors su schie unn lustich, weij mir dao metgemacht.
Doch kaoner hott Ideeje, deij Köpp soin hohl unn leer.
Mir kunne beim Zuch nit mitmache, unn dos beträbt uns sehr.

Unn wann mir emm nächste Oktober zeh Jahr Verein hunn geschafft,
Dao feiern mir e Festsche mit usserer ganze Kraft.
Zeh Jahr lang soin mir treu unnn brav gedapscht heijnoff,
Beim Vereinsfest emm Oktober, dao mache mir aan droff.

Met volle Händ verdaale mir, fier schie renovierte Gebäude
Urkunde unn Plakette aus Guß an die betreffenden Leute.
Deij babbe se dao stolz o ihr Häusjer, unn fühle sich hochgeehrt.
Suu redd mer widder vo usserm Verein, unn dos ess deij Sach uss
wert.

Unmöhlich mein Bericht zu End gehn könnte,
Wann eich nis soon dät übbber die Ausstellung vo de Musikin-
strumente.

Fast alle Musikinstrumente hatte mer debei,
En Trummel, e Knutsch, e Gitarr, e Flöt unn en Gei.
Aach Bilder vo Leut, deij mer kenne unn aach nit,
Worn außerum, unn deij Geijebauer enn de Mitt.

E Mäde vom Rundfunk am Samstag komme sollt,
Doch alles kom anners als mir dos gewollt. ---
Am Sonndach ess se uss dao enn die Kapell geschneit,
Se freet hier unn do unn hott nit vill Zeit.
Wos Musik fier deij Camberjer bedeute dät, se wisse wollt,
Voom Kammer- und Kurorchester eich erer wos erzähle sollt.
Dofu wußt eich nix, mir daots werklich leid,
Abber do droff worn mir eigentlich aach gor nit vierbereit.
Na ja, am Dienstag kom se widder, morchents um zeh,
Im met dem Herrn Schöfer bein Franzert enn die Backstubb se geh.
Aach Schallplatte hunn se fier die Reportasch abgespillt,
Damit dos am Mittwoch does Radioprogramm fillt.

Doch all deij Offrechung wor jo nit sackbennelswert,
Enn Hessen unnerwegs hummer kao aanzich Wörtche übbber uss ge-
Am Mittwoch unn Donnerstag hunn eichs Radio ogestellt, hört.
Unn vo 10 bis 12 mich dorch does Programm gequält.
Kao bissje hunn se vo de Ausstellung gebracht.
Unn dofor su vill Wend unnn Trara im roin garnix gemacht.
Firs nächste Jahr abber mir dodorch jetz wisse,
Doß mir uss aach off su ebbes vierbereite misse.

Zum Schluß wünsch ich uss allen ein frohes Weihnachtsfest
Und für das Neue Jahr nur das Allerbest.
Damit mir 1987 tatkräftig unn gesund
Uss wöchentlich treffe heij en froher Rund.
Und werkeln unn schwätzen mit Kraft unn mit Freud
Zum Wohl ussers Vereins, das wünsche ich heut.

RESTAURANT – CAFÉ
RATSKELLER



Bürgerhaus · Kurhaus Camberg

Inhaber: Wolfgang Scholz • F.F.F. • Telefon 06434 / 6224

JEDE WOCHE KURBALL

Durchgehend geöffnet von 9.00 bis 1.00 Uhr

Ratskeller von 17.00 bis 1.00 Uhr nachts

W. U. M.'s

Turmstübchen

Zum dörren Ast

BAD CAMBERG · Kapellenstraße

Geöffnet ab 16.00 Uhr

Sonntag von 10.00 bis 14.00 Uhr Frühschoppen